Basel, 5. Juni 1915. № 23 XV. JAHRGANG

SCHWEIZ. KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

REDAKTION UND ADMINISTRATION: BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG: VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Bernische Konsumgenossenschaft mit zirka Fr. 350,000 Umsatz sucht einen kaufmännisch gebildeten, bilanzsicheren und kautionsfähigen **Verwalter.** Derselbe muss mit dem Konsumwesen und dem Betrieb einer Bäckerei vollständig vertraut sein. Nur ganz tüchtige Bewerber belieben ihre Anmeldung nebst Gehaltsansprüchen unter Beilage von Zeugnissen einzusenden unter Chiffre F. B. 200 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Wir suchen für unseren Laden eine treue, selbständige **Verkäuferin.** Umsatz Fr. 100,000. Anmeldungen und Angabe der bisherigen Stellung nebst Gehaltsansprüchen nimmt entgegen die **Konsumgenossenschaft Niederbipp.**

Gesucht ein tüchtiger, selbständiger **Bäcker** in die Ostschweiz. Solcher, dessen Familie auch die Bedienung eines Warendepots besorgen kann, wird vorgezogen. Eintritt 1. August. Offerten mit Angaben bisheriger Tätigkeit bis spätestens den 20. Juni unter Chiffre M. B. 71 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Angebot.

Kaufmann, 23 Jahre alt, bilanzfähig, mit der Kolonialwarenbranche vertraut, sowie sämtlichen Bureau- und Magazinarbeiten gewachsen, seit 2 Jahren im Genossenschaftswesen tätig, sucht Stelle als **Verwalter,** eventuell als Stütze des Verwalters. Anfragen unter Chiffre F. W. 69 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Verein schweiz. Konsumverwalter.

Einladung

zur

Vereins-Versammlung

Samstag, den 12. Juni 1915, nachmittags 1½ Uhr

im Casino Montbenon in Lausanne.

Traktanden:

1. Eröffnung.
2. Behandlung der Traktandenliste der Delegiertenversammlung des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.).
3. Verschiedenes.

Biel und **Uzwil,** den 22. Mai 1915.

Mit genossenschaftlichem Grusse!

Im Namen des Vorstandes des Vereins schweiz. Konsumverwalter,

Der Präsident: **G. Hoffmann.** Der Aktuar: **A. Honegger.**

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XV. Jahrgang | Basel, den 5. Juni 1915 | No. 23

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Zur Volksabstimmung

über

die Kriegssteuer am 6. Juni 1915

Durch den militärischen Grenzschutz unseres Landes, während des europäischen Krieges, erwachsen der Eidgenossenschaft **gewaltige Lasten** und stets **neue Auslagen.**

Dieser Schutz bewahrte das Vaterland und seine Bevölkerung bisher vor unsagbarer Kriegsnot.

Zur Minderung der Mobilisationsschuld wird dem Schweizervolk am 6. Juni der Vorschlag zur Erhebung einer einmaligen **Kriegssteuer** zur Abstimmung unterbreitet.

Die Stärkung der Bundesfinanzen ist **unerlässlich.** Die **Konsumenten** haben aber ein grosses Interesse am Zustandekommen dieser **direkten** Kriegssteuer; dadurch wird verhindert, dass an Stelle der direkten, indirekte Kriegssteuern treten, welche bekanntlich ungleich schwerer auf den schwachen Schultern der untern Volksklassen lasten.

Wir fordern daher alle Konsumvereinsbehörden auf, in den Kreisen der organisierten Konsumentenschaft kraftvoll **für** die

Annahme der Kriegssteuer

zu wirken.

Teuerung, Krieg und Burgfriede.

Sch. Die Ausführungen «Zur Teuerungsfrage» in letzter Nummer haben nicht allgemeinen Beifall gefunden. In einer Reihe sozialdemokratischer Tageszeitungen der deutschen Schweiz, wir erwähnen in chronologischer Reihenfolge Winterthurer Arbeiterzeitung, Berner Tagwacht, St. Galler Volksstimme, Basler Vorwärts und Zürcher Volksrecht, wird uns deshalb in mehr oder weniger wohlwollender Weise der Kopf gewaschen und werden auch verschiedene gute Ratschläge erteilt. In einigen dieser Artikel wird auch die ganze Frage, was die Konsumvereine zur sozialen Reform und allgemein zur Niederhaltung der Preise überhaupt leisten können, angeschnitten.

Auch in den Reihen der Mitglieder des V. S. K. sind nicht alle mit den hier in Frage stehenden Auslassungen einverstanden, wie aus folgender Korrespondenz, die uns von einem geschätzten Genossenschafter zuging, hervorgeht.

Wir müssen uns abfinden!

J. H. Das ist der Rat, den der «Schweiz. Konsum-Verein» mit seinem in der letzten Nummer erschienenen Artikel «Zur Teuerungsfrage» den schweizerischen Konsumenten gibt. Dieser Artikel wendet sich gegen die in den industriellen Zentren veranstalteten Teuerungsdemonstrationen und nimmt Behörden, Landwirtschaft und Handel gegen die an diesen Demonstrationen erhobenen Vorwürfe lebhaft in Schutz. Dieser Artikel hat nicht bloss bei den Genossenschaftern, sondern weit über ihren Kreis hinaus peinliches Erstaunen wachgerufen. Wunderte man sich schon über das konsequente Stillschweigen des «Schweiz. Konsum-Vereins» gegenüber der in ihren Wirkungen unbestreitbar gegen die Konsumenten gerichteten Laur'schen Propaganda für die Gegenwarts- und Zukunftsinteressen der Landwirtschaft, verstand man nicht, dass die Leitung des V. S. K. den Laur'schen Vorwurf, nicht die Bauern, sondern ausgerechnet der Verband schweiz. Konsumvereine habe die Fleischteuerung verschuldet, ruhig hinnahm, so weckt der genannte Ar-

tikel direkt den Unwillen und das Misstrauen vor allem der Arbeiterschaft.

Der Artikel geht von der Voraussetzung aus, es würden «über die wahren Ursachen der heutigen Teuerung im Volke irreführende Ansichten und Meinungen grossgezogen». Eine Begründung für diese Annahme wird nicht gegeben. Wir haben an zwei Teuerungsdemonstrationen teilgenommen und nichts gehört, was die Annahme rechtfertigen würde. Der Artikel will dann die wahren Ursachen kurz andeuten und beginnt mit der Bemerkung: «Noch kein Krieg brachte dem Volke eine Verbilligung der Lebensmittel». Im allgemeinen dürfte das so richtig, als bekannt sein. Aber ganz übersehen sollte man im «Schweiz. Konsum-Verein» doch nicht, dass der Krieg den schweizerischen Konsumenten tatsächlich anfänglich eine Verbilligung der Milch gebracht hat, und dass diese Verbilligung direkt zu einem schweren Preissturz geworden wäre, wenn die Konsumenten die Situation rücksichtslos hätten ausnützen wollen.

Dass die Preise der Importwaren vom Auslande diktiert werden, wissen auch jene, die gegen Preiswucher protestieren. Aber der «Konsumverein» gibt selber zu, «dass skrupellose Elemente zum Teil mit Erfolg versuchen, Spekulationsgewinne einzuheimsen, die ihrerseits zu weiteren Preiserhöhungen führen.» Gerade gegen dieses Spekulantentum richten sich die Demonstrationen, und dagegen, dass der mit neuen Strafdrohungen so freigebige Staat bis heute nichts getan hat gegen diese Bewucherung des Volkes. Ist es nun wirklich Sache des Konsumvereins, gegen solche Demonstrationen Stellung zu nehmen?

«Was nun aber die Preise der einheimischen Produkte», — so fährt der Artikel fort — «insbesondere der landwirtschaftlichen Erzeugnisse anbelangt, so müssen wir unter Berücksichtigung aller Verhältnisse zugeben, dass sie, vielleicht von den Viehpreisen abgesehen, nicht übersetzt sind, auf keinen Fall aber darf heute von Wucherpreisen gesprochen werden». Wir wollen ununtersucht lassen, ob nicht da und dort Wucherpreise gefordert werden. Die Berechtigung einer solchen Bezeichnung wird zugegeben für die Fleischpreise. Gerade gegen den Fleischwucher richten sich die Demonstrationen. Wäre es nicht richtiger, der «Konsumverein» würde Herrn Laur auf seine oben erwähnte Beschuldigung einmal die gebührende Antwort geben, statt gegen den Protest gegen den Fleischwucher Stellung zu nehmen?

Der «Konsumverein» hat vor Monaten schon einmal die Landwirtschaft gegen «unberechtigte» Vorwürfe in Schutz genommen, als er bestritt, dass die Kartoffeln aus Spekulationsgründen zurückgehalten würden. Ist es nicht auffällig, dass heute, wo die neue Kartoffelernte vor der Türe steht, nach einem Winter, wo Fleisch, Brot, Teigwaren, Milch etc. zum Teil unerschwingliche Preise erzielten, dass jetzt noch erhebliche Kartoffelvorräte vorhanden sind und zu reduzierten Preisen angeboten werden müssen? Der Artikel stellt ferner fest, dass wir immer noch billigere Nahrungsmittel hätten als die im Kampfe stehenden Staaten. Wir bezweifeln, ob das allgemein zutrifft. Aber wenn dem noch so wäre. Wir stehen nicht im Krieg. Vergleiche man also unsere Preise mit denen anderer neutraler Länder. Vielleicht fällt das Resultat nicht so ganz erfreulich aus. Direkt schädlich seien die Demonstrationen, wenn damit Angriffe auf die Massnahmen unserer obersten Bundesbehörden verbunden werden, die alles getan hätten, um dem Lande eine rationelle Ernährung zu sichern. Wir bedauern, nicht in dieses Lob einstimmen zu können. Uns scheint, die seinerzeit ohne Kompensationen bewilligten Ausfuhren an Käse, Milch, Obst hätten die rationelle und billige Ernährung des Volkes nicht gefördert. Uns scheint, die Art und Weise, wie die Milch- und Fleischlieferungen für unser Heer geregelt wurden, hätten hervorragend preisverteuernd gewirkt. Und wir meinen, es hätten noch eine Reihe Massregeln getroffen werden können, die allerdings nicht bloss dem etwas vagen Ziel «rationelle Ernährung des Landes», sondern direkt der billigen und guten Ernährung der Besitzlosen gedient hätten. Da hat der Bund in der Hauptsache versagt. Praktische Massregeln sind höchstens von einzelnen Gemeinden in Form von Notstandsaktionen getroffen worden.

Der Artikel schliesst mit folgender These: «Wir sind der Meinung, der beste Schutz der Konsumenten ist der Konsumverein. Statt zu demonstrieren, wäre es erspriesslicher, sich genossenschaftlich zu — organisieren, und für die bereits Organisierten, wenn sie treu zu ihrem Konsumverein stehen.» Wir wissen den Wert genossenschaftlicher Organisation gewiss zu schätzen. Aber wir kennen auch die Machtgrenzen unserer Genossenschaften. Darum richteten sich die Demonstrationen mit Recht nicht gegen die Genossenschaften, sondern gegen Spekulantentum, gegen einseitige Vertretung von Produzenteninteressen und gegen den Staat, soweit er seine Pflicht gegen Besitz- und Wehrlose versäumt hat. Vom Verband schweiz. Konsumvereine und seinem Organ darf erwartet werden, dass er nicht gegen solche Demonstrationen auftritt und sich damit an die Seite derer stellt, deren Uebergriffe zu bekämpfen sein Zweck und seine Aufgabe ist.

Wir sind heute nicht in der Lage, auf alle Anwürfe, die sich in den zitierten Blättern finden, zu antworten; das würde den heute zur Verfügung stehenden Raum überschreiten und bleibt besser ruhigeren Zeiten vorbehalten. Wenn wir uns dagegen mit den in vorstehender J. H.-Korrespondenz erhobenen Vorwürfen auseinandersetzen, wird auch eine Reihe der in den erwähnten Pressorganen abgedruckten Ausführungen, die sich in dieser Frage mit den Ansichten unseres Korrespondenten decken, vorweg erledigt.

Es ist möglich, dass der Artikel «Zur Teuerungsfrage» verschiedenenorts, wo man über die heutige Situation nicht so orientiert ist, wie es die Verwaltung des V. S. K. zu sein glaubt, Ueberraschung ausgelöst hat. Den Anlass zu dieser Erklärung gab die Tatsache, dass auch Verwaltungen von Verbandsvereinen im «Genossenschaftlichen Volksblatt» ihre Mitglieder offiziell zur Teilnahme an solchen Teuerungsdemonstrationen eingeladen haben. Da mussten wir uns sagen, dass dieses Beispiel Schule machen könnte und dass dadurch nicht nur in ihren Konsequenzen bedenklich falsche Auf-

fassungen über den heutigen Stand der Lebensmittelversorgung entstehen, sondern auch der für die Kriegszeit notwendige Burgfriede in für die Allgemeinheit sehr nachteiliger Weise gestört werden könnte. Dies und nicht die Rücksicht auf bestimmte Personen oder Berufsklassen liess es uns als angezeigt erscheinen, unsere Auffassung der Sachlage ebenfalls bekannt zu geben; das ist unzweifelhaft nicht nur unser Recht, sondern sogar unsere Pflicht gegenüber den Konsumenten, die wir vor, auch unseren Verbandsvereinen, schädlichen Illusionen bewahren müssen.

Ueber die die Preisbildung im Kriege nach oben beeinflussenden Momente haben wir uns im Kapitel über die Kriegsmassnahmen des V. S. K. im Jahresbericht pro 1914 ausführlich ausgesprochen und haben von dem dort Gesagten nichts zurückzunehmen, mit Ausnahme etwa dessen, dass es auch dem spekulativen Handel *in der Schweiz* nach Verfluss der ersten Kriegsmonate nicht mehr so leicht ist, grosse Gewinne einzuheimsen, wie in der Anfangsperiode des heutigen Weltkrieges, dass sogar an Stelle erheblicher Gewinne hie und da nicht unbedeutende Verluste ertragen werden müssen. Das wird schon durch die preisregulierende Wirkung des V. S. K. und der Verbandsvereine für die organisierten Konsumenten ausgeschlossen, und für die nichtorganisierten, denen der Beitritt zu jeder Zeit freisteht, haben wir nicht in erster Linie zu sorgen.

Für Importwaren können wir also im grossen und ganzen die Behauptung aufstellen, dass sie, sobald sie unsere Grenze überschritten haben, anormalen oder spekulativen Zuschlägen nicht mehr so ausgesetzt werden können, wie in den ersten Kriegszeiten. Was die doch eingetretene Verteuerung verursacht, sind Faktoren, die sich der Beeinflussung durch die Schweiz entziehen und wo sogar die unbeschränkte heutige Machtfülle des Bundesrates versagt. Gegen diese Verteuerung der Importwaren können also auch Demonstrationszüge nichts helfen; immerhin würden sie schliesslich keinen direkten Schaden anrichten. Anders steht es jedoch, wenn die Demonstrationen sich gegen angeblichen Preiswucher der einheimischen Produzenten und gegen angebliche Pflichtvernachlässigung des Bundesrates wenden. In letzterem Falle könnte der für diese Kriegszeit so notwendige *Burgfriede* in ernstlicher Weise gestört werden.

Man ist doch auf allen Seiten einverstanden damit, dass in diesen ernsten Zeiten der innere Friede unter den verschiedenen Bevölkerungsteilen nicht ohne Not gestört werden sollte und dass alle Differenzen, die sonst etwa uns trennen, während des Weltkrieges zurückgestellt werden sollen. Von der Notwendigkeit dieses Burgfriedens während des Krieges überzeugt, haben wir seit Anfang August auf jede polemische Erörterung mit unseren wirtschaftlichen Gegnern verzichtet, oft sogar dann, wenn von der Gegenseite der Burgfriede nicht eingehalten wurde. Dieses Verhalten haben wir sogar den Spezierern gegenüber beobachtet, doch völlig aus freiem Antriebe und ohne jegliche Verpflichtung unsererseits; gegenüber der schweizerischen Landwirtschaft dagegen war dies um so notwendiger, weil wir uns dort bis zu einem gewissen Grade zu einer Verständigung verpflichtet haben. Wir möchten hier die Beschlussfassung des Aufsichtsrates vom 16. August 1914, die auch im Jahresbericht abgedruckt ist, hervorheben; sie lautet:

Der am 16. August 1914 in Basel tagende Aufsichtsrat des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) nimmt einen Bericht entgegen seitens der Verwaltungskommission über die heutige wirtschaftliche Lage der Schweiz, über beabsichtigte Massnahmen zur Regelung der Schlachtviehvermittlung und der Fleischpreise und über die namens der landwirtschaftlichen Produzentenverbände vom Bauernsekretariat dem V. S. K. unterbreiteten Vorschläge zu einer Verständigung und zum gemeinsamen Vorgehen.

Er erachtet sowohl im allgemeinen und besonders unter den heutigen Verhältnissen ein Eintreten auf diese Vorschläge und eine Einigung mit den landwirtschaftlichen Produzentenverbänden als wünschbar.

Er erteilt deshalb der Verwaltungskommission den Auftrag und die Vollmacht, definitive Vereinbarungen mit den durch das Bauernsekretariat vertretenen Verbänden, eventuell auch betr. weiterer landwirtschaftlicher Produkte und betr. anderer wirtschaftspolitischen Fragen abzuschliessen.

Die Verwaltungskommission wird eingeladen, dem Aufsichtsrat periodisch über die in dieser Sache ergehenden Vereinbarungen zu berichten.

Gestützt auf diese Ermächtigung, haben wir seither verschiedene Vereinbarungen mit den organisierten schweizerischen Landwirten abgeschlossen und über den Abschluss anderer, wenn auch ohne Erfolg, verhandelt. Wir sind u. a. auch der Genossenschaft schweiz. Käseexportfirmen (G. S. K.) als Mitglied beigetreten und haben uns mit den von letzterer zu befolgenden Richtlinien einverstanden erklärt. Ueber die Ausführung dieses Beschlusses, der *heute noch in Kraft und nicht widerrufen ist*, haben wir auch je und je dem Aufsichtsrate Bericht erstattet und der Aufsichtsrat hat sich je und je entweder einstimmig oder nur mit vereinzelten Bedenken damit einverstanden erklärt.

Wir haben uns also mit Zustimmung des Aufsichtsrates für unser Verhalten zu der schweizer. Landwirtschaft eine gewisse Bindung auferlegt. Damit ist allerdings der Landwirtschaft kein Freibrief für wucherische Ausbeutung der Notlage der übrigen Bevölkerung ausgestellt, denn bei unbilligen Begehren würden wir keine Bedenken tragen, dagegen Front zu machen. Unserer Auffassung nach ist dagegen bis heute noch nichts vorgefallen, das uns Veranlassung geben müsste, die Begehren der Landwirtschaft als wucherisch zurückzuweisen und zu bekämpfen und darüber gehen unsere Ansichten und die unseres Einsenders und die der sozialdemokratischen Tagespresse auseinander. Bei der Beurteilung dieser Frage kommen hauptsächlich die Preise für *Milch* und *Schlachtvieh* in Betracht, über die wir uns noch kurz äussern wollen.

Wir haben je und je die Laur'schen Berechnungen über die Produktionskosten der Milch bekämpft; denn nach der anerkannten Lehre der Nationalökonomie, dass keine Ware längere Zeit *unter* den Produktionskosten verkauft werden kann, wäre die schweizerische Landwirtschaft seit bald 20 Jahren ruiniert, wenn die Laur'schen Berechnungen richtig wären, sondern wir haben stets den Grundsatz vertreten, dass wir den *gerechten* Preis, wie für andere Waren, auch für die von der schweizerischen Landwirtschaft produzierten Bedarfsgüter zahlen wollen. Der gerechte Preis für Milch kann nun sehr gut berechnet werden an den Preisen für Exportkäse; mehr als die Landwirte dem ausländischen Käufer für die in Käse verarbeitete Milch verlangen, sollen sie dem einheimischen Konsumenten nicht fordern. Auf die Vorgänge im letzten Herbst wollen wir nicht zurückkommen, sondern nur feststellen, dass damals, nachdem wir der momentanen Baisse gegenüber die Notlage der Landwirtschaft *nicht* ausgenützt haben, eine Vereinbarung zwischen den Milchproduzenten und den Konsumenten getroffen wurde, die uns ein wertvolles Zugeständnis brachte, nämlich den Exportkäsepreis

auch als Grundlage für den Konsummilchpreis. Das haben wir ohne Einspruch von irgend einer Seite damals als wertvolles Zugeständnis akzeptiert und heute, wo der Konsummilchpreis, zwar erhöht, aber doch erheblich unter dem Exportkäsepreis angesetzt wurde, sollen wir wortbrüchig werden und den Milchproduzenten ungerechtfertigte Ausnützung der Notlage vorwerfen! Dass die Teuerungsdemonstrationen nur den hohen Viehpreisen gelten sollten, wie unser J. H.-Korrespondent schreibt, haben wir den gehaltenen Reden und der sozialdemokratischen Presse bisher nicht entnehmen können.

Und wie steht es mit den Schlachtviehpreisen? Dieselben sind hoch, sehr hoch und werden noch mehr steigen; aber kann dafür nicht ein anderes Motiv gefunden werden als wucherisches Gebaren unserer Landwirte? Wir sind im Gegenteil der Ansicht, dass uns Konsumenten und Freihändlern noch nie ein solch treffendes Beispiel für die Richtigkeit unserer Behauptung, die Schweiz vermöge den eigenen Fleischbedarf nie zu decken, geboten wurde, wie heute. Es ist das allerdings ein für den einzelnen Konsumenten etwas teures Beweismaterial, aber wenn es uns für die Zukunft niedrige Schlachtvieh- und Fleischzölle und Beseitigung aller Grenzschikanen bringt, — und das muss es — dann ist es auch mit der momentanen Bedrängnis vieler Konsumenten nicht zu teuer erkauft. Es ist zuzugeben, dass der Bundesrat in der Botschaft zum neuen Viehseuchengesetz vor wenig Monaten noch eine andere Auffassung hatte und dass auch Dr. Laur sich bemühte, die schweizerische Landwirtschaft als genügend leistungsfähig für die Lieferung unseres ganzen Fleischbedarfes hinzustellen. Diese Illusion ist nun jedenfalls geschwunden. Von unserem Standpunkt aus, den wir stets vertreten haben, kommen wir nun auch ohne die Laur'schen Berechnungen über die Mehrkosten der Mast mit Gerste und anderen Futtermitteln dazu, die Preiserhöhungen für einheimisches Schlachtvieh zu verstehen, das wird einfach durch das alte Gesetz: «kleines Angebot und starke Nachfrage erhöht die Preise» erklärt.

In der heutigen Situation, wo der erhöhte Milchpreis die «Milchfabrik» im Werte erhöht, wird auch der Schlachtviehproduzent seine Kuh nur ungern verkaufen und nur dann, wenn ihm der Erlös den entsprechenden Gewinn in der Milchlieferung einigermassen ersetzt. Es ist übrigens noch sehr fraglich, ob es so wünschbar ist, dass der Stamm unserer Milchkühe durch vorzeitiges Schlachten übermässig reduziert wird; so gut wie der Staat für Erhaltung des Waldbestandes besorgt ist, darf auch die allzu starke Reduktion unseres Bestandes an Milchkühen bedauert werden. Da hilft also nichts als möglichste Förderung der Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch. Und dazu hat nach anfänglichem Zögern nun der Bundesrat nicht nur die Einwilligung erteilt, sondern auch die Initiative ergriffen. Ob dies aber viel nützen wird, ist eine andere Frage. Betreffend Fleischeinfuhr z. B. hat holländisches Fleisch bis vor kurzem — Holland hat seither ein Ausfuhrverbot erlassen — deshalb nicht eingeführt werden können, weil es dank der grossen Nachfrage aus anderen Staaten — in Oesterreich kostet das Kilogramm zirka 4 Kronen — für uns teurer gekommen wäre als einheimisches Fleisch. Mit der Schlachtvieheinfuhr wird voraussichtlich auch kein grosser Erfolg erzielt werden, weil die umliegenden Staaten alle entweder absolute oder relative Ausfuhrverbote haben, sogar zum Teil Durchfuhrverbote, wofür unseres Erachtens weder die schweizerische Landwirtschaft, noch der Bundesrat verantwortlich gemacht werden können.

Dagegen, dass wir im letzten Herbst den Standpunkt vertreten haben, es sei nicht bewiesen, dass die Schweizer Bauern Kartoffeln in grossem Masse zurückhalten, wird eingewendet, dass diese Vorräte nun im Frühjahr zu reduzierten Preisen angeboten werden. Gerade hier zeigt sich, wie vorsichtig man mit solchen Vorhalten sein muss. Nach Aufklärungen in der Berner Tagespresse hat der bernische landwirtschaftl. Genossenschaftsverband zirka 10 Wagen Kartoffeln zu reduzierten Preisen ausgeschrieben; sofort die Behauptung: da sieht man's, das sind die aufgehamsterten Kartoffeln. In Wirklichkeit handelt es sich um die durch Vermittlung des Bundesrates aus Deutschland bezogenen Saatkartoffeln, die zum Teil so spät eintrafen, dass sie als Saatkartoffeln nicht mehr verwendet werden konnten und wobei der verkaufende Verband statt Ueberschuss erheblichen Schaden erleiden wird, wie auch unser Verband, der genau im gleichen Fall ist und in den gleichen Verdacht geraten könnte.

Dass wir neben anderen Anwürfen in letzter Zeit auch die Laur'sche Behauptung, der V. S. K. sei Schuld am Scheitern der Vereinbarung über die Schlachtviehpreise, nicht zurückgewiesen haben, ist richtig, doch schien uns dies in so ernsten Zeiten so nebensächlich, dass wir, nachdem wir in unserem Jahresbericht die Sache so dargestellt haben, wie sie wirklich ist, nicht eine neue Polemik hervorrufen wollten. Auch die Schutzzollkampagne von Dr. Laur haben wir nur kurz im Jahresbericht berührt, in der Annahme, dass heute keine Zeiten für Austragung solcher Meinungsverschiedenheiten sind, dass bei Rückkehr friedlicher Zustände noch alle Gelegenheit ist, unseren Standpunkt zu vertreten.

Die Auffassung, dass die Lebensmittelpreise der Schweiz nicht mit denen der kriegführenden Länder, sondern mit denen neutraler Länder verglichen werden soll, übersieht, dass Preisvergleichungen entfernter Länder bereits in Friedenszeiten sehr schwierig sind mangels Identität der gebräuchlichen Nahrungsmittel und dass kein einziges neutrales Land einmal im Frieden so von fremder Nahrungsmittelzufuhr abhängig ist und anderseits so von allen Seiten von kriegführenden Staaten umgeben ist; Holland, das am ehesten noch in Vergleich gezogen werden kann, hat schliesslich doch noch das Meer als Zufuhrweg und doch sind auch dort die Preise ganz erheblich gestiegen.

Was schliesslich die Angriffe gegen die Bundesbehörden anbetrifft, so ist zuzugeben, dass auch da einzelne Massnahmen getroffen wurden, die wir vielleicht anders getroffen hätten; im Grossen und Ganzen dagegen haben die Bundesbehörden mit den vielen neuen Aufgaben, die ihnen dieser Krieg nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiete gebracht, sich gut abgefunden und speziell die organisierten Konsumenten haben sich über mangelndes Entgegenkommen nicht zu beklagen; auf jeden Fall sind deren Interessen nie denen des Profithandels hintangesetzt worden. Ueber die Handhabung des Ausfuhrverbotes können ja verschiedene Meinungen möglich sein; es allen recht zu machen, ist wohl so schwierig wie die Quadratur des Zirkels. Wer im Gegensatz zu den sonst vertretenen Freihandelsansichten die Auffassung vertritt, der Bundesrat hätte schon von Anfang an kein Stückchen Schokolade und keinen Apfel ohne Kompensation aus der Schweiz heraus-

lassen sollen, übersieht, dass das alles auf Gegenseitigkeit beruht und dass bei strengster Anwendung des Prinzips: nur gegen Kompensation, die Schweiz viel schlechter weggekommen wäre, als dies bisher der Fall war.

Im übrigen ist zu bemerken, dass der Natur der Sache nach nicht alles, was der Bundesrat zur Sicherung der Ernährung der Schweiz vorgekehrt hat und vorkehren musste, an die grosse Glocke gehängt werden kann und dass es jedenfalls sehr voreilig ist, ohne nähere Kenntnis aller Vorgänge den Bundesrat in Bausch und Bogen für alles verantwortlich zu machen, was man gerne anders haben möchte. Es ist sehr zu bezweifeln, ob die Führer der Demonstranten andere Erfolge erzielt hätten, wenn sie an Stelle des Bundesrates die Geschicke der Schweiz zu lenken gehabt hätten. Man setzt sich anscheinend zu leicht über die Tatsache hinweg, dass wir heute inmitten eines Krieges leben, wie die Weltgeschichte noch keinen gesehen, und dass das, was schon in Friedenszeiten schwer zu ermöglichen ist, eine billige und rationelle Volksernährung, in diesem Kriege, wenigstens für die Schweiz, zur Unmöglichkeit wird. Und da kommen wir wieder auf den eingangs erwähnten Standpunkt zurück: Sollen wir in diesen schweren Zeiten, wo Einigkeit aller Volksgenossen die erste Bürgerpflicht ist, mithelfen, den so notwendigen Burgfrieden zu stören und Zwietracht in unser Volk zu säen? Wir organisierte Konsumenten sind doch sonst überzeugte Anhänger des Friedens, wir massen uns sogar an, den Weltfrieden bei vollständigem Ausbau unserer Bewegung herbeizuführen, wie die der Delegiertenversammlung in Lausanne vorgeschlagene Resolution beweist, und sollten dabei nicht imstande sein, im eigenen kleinen Lande zwischen den organisierten Konsumenten und landwirtschaftlichen Produzenten, die ja trotz aller gegensätzlichen Interessen so viel gemeinsame Ziele haben, für verhältnismässig kurze Frist den «Kriegszustand» zu beseitigen? Wir wenigstens wollen es versuchen und darum können wir den Teuerungsdemonstrationen unsere Zustimmung nicht geben.



Genossenschaftliche Gütervermittlung und privater Profithandel. Kürzlich publizierten wir eine kleine Warenpreistabelle des A. C. V. Basel im Vergleich zu den Verkaufspreisen eines altrenomierten Basler Privatgeschäftes. Trotz gleicher Qualität der miteinander verglichenen Waren ergab die Untersuchung ein Preisunterschied zu Gunsten der Genossenschaft in Summa von **11,95** Prozent.

Unser Verbandsmitglied, der Allgemeine Konsumverein in Rheinfelden unterzog sich der gleichen Aufgabe. Am 10. Mai ermittelte die Verwaltung der Genossenschaft in sechs grösseren Verkaufsläden des Rabattvereins folgende Preise:

	A. C. V.	I	II	III	IV	V	VI
Sackzucker	—.55	—.55	—.75	—.55	—.60	—.60	—.65
Hörnli sup., offen	—.90	1.—	1.—	—.90	1.—	—.—	—.—
Reis glacé AAA	—.70	—.90	—.80	—.—	—.80	—.70	—.80
Zwetschgen, gedörrte	1.10	1.20	1.40	1.20	1.40	1.60	1.60
Gries	—.80	1.—	—.—	—.80	—.90	—.90	—.80
Haferflocken	—.85	—.80	—.—	—.80	—.90	—.80	—.90
Aprikosen	2.40	—.—	—.—	—.—	3.20	3.60	2.40
	7.30	5.45	3.95	4.25	8.80	8.20	7.15

Die Preise verstehen sich per Kilo.

Dazu bemerkt die Genossenschaftsverwaltung auf der vierten Seite des «Genossenschaftlichen Volksblattes»: «Aus vorstehenden Zahlen ersehen nun unsere Mitglieder, welche Vorteile sie geniessen gegenüber Bezügen bei den Privatverkäufern. Wenn wir u. a. den Laden IV gegenüber unserer Genossenschaft in Vergleich ziehen, so kann sich jeder ausrechnen, wo er billiger einkauft. Die Qualität der Waren ist die ganz gleiche, mit Ausnahme der Zwetschgen, welche bei der Konkurrenz etwas grösser ausgefallen sind als die unsrigen. Bei diesen Kontroll-Einkäufen muss den Mitgliedern auffallen, dass einzelne Artikel in diesen Läden gar nicht vorhanden sind und unsere Genossenschafter deshalb nur froh sein dürfen, die notwendigen Bedarfsartikel im Genossenschaftsladen zu erhalten.»



Von der Entdeckung des Kartoffelbrots und der Entstehung des deutsch-schweiz. Genossenschaftsromans.

(Fortsetzung.)

Fassen wir alles zusammen, was Kleinjogg tat, um die Produktivität des Bodens durch rationelle betriebstechnische Methoden zu erhöhen, so ergeben sich insbesondere folgende Massnahmen: er erhob die Düngung zum Grundprinzip der Bodenverbesserung und liess kein Mittel unversucht, um natürliche Düngkräfte zu erhalten. Er ordnete seinen Viehstand nach diesem Prinzip. Er wässerte die Wiesen, er mischte die Ackererde mit Kies, mageren mit fettem Boden und verwandelte in dieser Weise die unfruchtbarsten Aecker in die besten Kornfelder. [1]) Er passte sodann auch die Art zu pflügen dem Boden an, indem er leichten Boden flacher, schweren tief pflügte, um die Erde locker zu machen und es so den Wurzeln zu erleichtern, den Boden zu durchdringen. [2]) Um der Entartung des Getreides durch fortgesetzte Inzucht zu begegnen, führte er diesen Aeckern frisches Saatblut von aussen zu. [3]) Die rein betriebstechnischen Methoden unterstützte er durch entsprechende ökonomische Massnahmen. Den Gewinn, den er erzielte, verwandte er zu weiteren Verbesserungen und zum Erwerb neuen Landes. [4]) Er kaufte gerne schlechte oder vernachlässigte Aecker, bewirtschaftete sie nach seiner Weise und erhöhte so deren Wert in wenigen Jahren zuweilen um das Fünffache. [5]) Ebenso schuf er verwahrloste Waldweiden zu fruchtbaren Aeckern um und tat dies mit Vorliebe, weil sie, ausserhalb der «gemeinen Dorfzelge» liegend, ohne Rücksicht auf die durch die Gemengelage bedingten und verknöcherten Bearbeitungsmethoden nach völlig freiem Ermessen von ihm behandelt werden konnten. [6]) Zu alledem kam noch, dass er nicht nur für einen rationellen Fruchtwechsel Sorge trug, sondern dem

[1]) Auserlesene Schriften, I., 68.
[2]) Auserlesene Schriften, I., 65.
[3]) Auserlesene Schriften, I., 66. Er hatte einen sehr merklichen Unterschied beobachtet, wenn er das Saatkorn auch aus einem 2 Meilen von seinem Dorfe entfernten Ort bezog.
[4]) Auserlesene Schriften, I., 89.
[5]) Auserlesene Schriften, I., 68.
[6]) Auserlesene Schriften, I., 81.

Boden auch durch mannigfaltigen Anbau einen möglichst mannigfaltigen Ertrag abzuringen suchte.

Die Erfolge, die durch diese Bemühungen erzielt wurden, sprangen bald jedermann in die Augen. «Wir sehen einen Hof vor uns, berichtet Hirzel, der im Anfang sehr unfruchtbar gewesen und von der Natur nicht die grössten Vorteile erhalten hat, welcher überdies mit grossen Schulden beladen war, zum Erstaunen verbessert, so dass solcher jährlich beinahe zweimal so viel Früchte trägt, als vorher.» Hieraus zieht nun Hirzel den allgemeinen Schluss: dass der Mangel an ausreichenden Lebensmitteln nicht in der natürlichen Unfruchtbarkeit des Landes, sondern in einer schlechten Bewirtschaftung zu suchen sei; ferner, dass auch eine drückende Schuldenlast die Verbesserung des Feldbaues nicht verunmöglichen und dass man trotz ihr sich behaupten und sogar vorwärts kommen könne. Es sei vielmehr nur der Saumseligkeit und Ungeschicklichkeit der Bauern zuzuschreiben, wenn man im Lande nicht einen Ueberfluss von Getreide erhalte, denn nur durch fortgesetzten Fleiss und beständige Treue in der Arbeit lasse sich die Erde zwingen, den Menschen ihre Schätze zu geben. Auf diesen Grundsatz habe sich Kleinjogg verlassen und sich dabei nie betrogen gefunden. [1]) Ihm sei es auch klar gewesen, dass die Quellen des wachsenden Elends nicht an dem Mangel von zur Arbeit fähigen Menschen lägen, sondern in der Trägheit und Weichlichkeit, welche die leichtere Fabrikarbeit der harten Feldarbeit vorzögen, dann aber auch in der üblen Verwendung des Gewinnes. Und so sei es «die eigenste Meinung dieses redlichen Mannes», dass *man die Verbesserung der Wirtschaft des Landes bei der sittlichen Verbesserung seiner Einwohner beginnen müsse*, wonach es erst angebracht sei, physikalische Mittel heranzuziehen, um den Ertrag der Güter zu vermehren und die alten Gewohnheiten gegen neue umzuwechseln. [2]) Es sind zwei leitende Ideen, die in diesen Gedankengängen Kleinjoggs ihre Wurzeln haben: Die Idee der *sittlichen Erziehung zur Arbeit* und die *Führungsidee*. Da die erstere mit der Steigerung der Bodenergiebigkeit und der Arbeitsproduktivität zusammenhängt, des weiteren auch zur Oekonomie des Verbrauchs hinüberleitet und mit ihr in Verbindung steht, so haben wir sie zunächst ins Auge zu fassen.

Kleinjoggs Arbeitsauffassung, die sein Produktivitätsideal bestimmt, hat eine religiöse und eine nationalistische, eine über- und eine innerweltliche Seite. In jeder der beiden Richtungen klingt sie stark an die Berufs- und Arbeitsidee des englischen Puritanertums an, jedoch ist sie ohne calvinistischen Einschlag und soweit religiöse Momente in Betracht kommen, von schlichter christlicher Tonfärbung. Es fehlt ihr auch die spezifische, englische, utilitaristische Nüance und noch mehr die chromatische, also auch die kapitalistische Akkumulations-Tendenz. Arbeit ist für sie der Vater wie die Erde die Mutter des Reichtums, aber der Reichtum selbst besteht für sie nicht in der Ansammlung von Tauschwerten und Geldgewinn, sondern in der Vermehrung von Gebrauchsgütern. Wahre Produktivität ist nach dieser Richtung nur da, wo immer mehr behufs Erzeugung einer grösstmöglichen Fülle von einfachen und gesunden Nähr-, Verbrauchs- und Gebrauchswerten «verbessert» wird. Stets liegt der Ton auf der *Verbesserung*, und es handelt sich nicht weniger darum, dass alle das Gute suchen und tun, als dass möglichst viele Ausserordentliches leisten, ein Vorbild schaffen und ein fruchtbares Beispiel geben. Kleinjoggs Arbeits- und Produktivitätsideal hat eine starke schöpferische Note, die von einer hohen sittlichen und religiösen Auffassung der menschlichen Berufspflicht getragen und ganz völlig frei von mammonistischen Zweck- und Hintergedanken ist, wie sie sich durch die Arbeits- und Berufstätigkeit des englisch-schottischen Puritanertums hindurchziehen. Es hat schon gefehlt, meint er, wenn man die Arbeit nur deswegen liebt, weil sie uns Reichtum verschaffen kann, denn dieses verleitet auf Nebenwege, den Reichtum mit weniger Mühe zu erwerben. Man muss arbeiten aus Liebe zur Arbeit, aus einem Triebe, seine Pflichten zu erfüllen. Nur auf solche folgt Gottes Segen, Gesundheit und Stärke des Leibes und Ruhe und Zufriedenheit der Seele. Wahrer Reichtum, den man nicht rauben kann, ist der Gewinn aus eigener Arbeit, ist die Zufriedenheit mit dem, was sie uns schafft.[1]) Gottes Gerechtigkeit belohnt und bestraft die Menschen in den natürlichen Folgen ihrer Handlungen. Die *Fruchtbarkeit ist die Belohnung eines fleissigen Feldbaues, so wie die Gemütsruhe die einer guten sittlichen Handlung*.[2]) Ein Bauer muss seine Ehre und sein Vergnügen in der Arbeit suchen, und die härteste soll ihm immer am meisten willkommen sein, weil sie ihm Gelegenheit gibt, seine Kräfte und seinen Eifer zur Arbeit zu zeigen.[3]) Arbeit wobei man sich schonen kann und die nicht ermüdet, nannte Kleinjogg «Herrenarbeit», an der man sich verzärtele, sie schwäche den Mut und verleite dazu, das weniger Beschwerliche für sich auszuwählen und das Anstrengendere andern zuzuschieben. Dadurch bewirke man aber nur, dass auch diese träger werden und sich rächen, indem sie die Arbeit schlecht machen.[4]) Wenn ihm einer bedeutete, dass man nicht nur zur Arbeit, sondern auch zur Freude in der Welt sei, pflegte Kleinjogg zu erwidern: «Empfindest Du keine Freude, indem Du arbeitest und die gesegneten Folgen deiner Arbeit siehest? Oder hast Du schon einmal Reue empfunden, wenn du den ganzen Tag gearbeitet und deinem Beruf ein Genügen geleistet?» Warum suchst du denn nicht lieber Freuden, die du niemals bereuest, als solche die dich zur Arbeit untüchtig machen, und oft Reue bringen.[5]) «All mein väterliches Ansehen, sagte er einmal, musste ich aufwenden, um meine Söhne bei der Arbeit zu behalten, die sie für unnütz und wohl gar oft für sündlich ansahen, aber ich setzte es durch und nun habe ich gewonnen. Die reichen Ernten, mit welchen Gott unsere Arbeit gesegnet, überzeugten sie zuletzt, und sie erkennen nun, dass ich die Wahrheit geredet, täglich besser, geniessen der besten Gesundheit und einer ungewohnten Stärke der Glieder; und sie erkennen, dass dieses Gott dienen heisse, wenn man seinem Berufe getreu ist, *mit Fleiss und Nachdenken seine Geschäfte behandelt, dabei an Gott denkt, der uns dazu berufen hat und der auf fleissige und wohl überlegte Arbeit reiche Ernten folgen lässt*.[6])

[1]) Auserlesene Schriften, I., 36, 68, 69, 86, 87.
[2]) Auserlesene Schriften, I., 91.

[1]) Auserlesene Schriften, II., 252.
[2]) Auserlesene Schriften, I., 138.
[3]) Auserlesene Schriften, II., 249, 250.
[4]) Auserlesene Schriften, II., 248, 249.
[5]) Auserlesene Schriften, I., 118, 119.
[6]) Auserlesene Schriften, II., 22, 23.

Die Berufsidee steht bei Kleinjogg im Mittel- und Herzpunkte seiner religiösen Stellung. Alles geht von ihr aus, alles strömt wieder auf sie zurück. Wie wir eben erfahren haben, redet er von der Erfüllung seiner Berufspflichten als von einem wesentlichen Teil des Dienstes Gottes.[1]) Gott bestimmt dem Menschen seinen Beruf. Ihn hat er zum Bauern bestimmt und dafür ist es seine Aufgabe, das Feld zu bauen, sich und sein Haus mit den Früchten der Arbeit zu ernähren, um dabei das wahre Glück, die Zufriedenheit der Seele zu finden. Daher erachtet er es auch als seine Pflicht, alle seine Seelenkräfte anzuspannen, um aus seiner Arbeit einen rechten Gottesdienst zu machen.[2]) Der kategorische Imperativ seiner Religion lautet: Arbeite getreu in deinem Berufe. T u e a l l e m a l d a s, w a s d u i n d i e s e m A u g e n b l i c k e m p f i n d e s t, d a s s d u t u n s o l l t e s t. Erwarte keinen andern Segen, als den Lohn einer überlegten und getreuen Arbeit. Hüte dich anderes Brot zu essen, als dasjenige, welches du deinen eigenen Händen zu danken hast, und handle gegen jedermann, wie du wünschest, dass man gegen dich handle. Fragt man ihn, wie er es mit der Erbsünde halte, so ist seine Antwort: Handle du nur recht, dann hat das keine Bedeutung. Wirft man ihm aber ein, er erniedrige so den Heiland, wenn er glaube, den Himmel mit seinem Verhalten zu verdienen, so entgegnet er mit innerem Verdruss: Ich will den Himmel nicht verdienen, der Heiland hat ihn verdient, von mir fordert er hingegen, dass ich recht handle, dieses ist jetzt mein Geschäft, für das andere hat er gesorget.[3]) Kleinjogg war es mehr um die Anwendung der Religion, als um die Untersuchung ihrer Grundsätze zu tun. Diese nahm er als wahr an und kein Zweifel daran stieg in seiner Seele auf, weil er fühlte und täglich erlebte, dass die werktätige Befolgung dieser Grundsätze durch die innere Beruhigung, die sie verschafft, ihre Wahrheit bezeuge. Religiöse Aeusserlichkeiten, die nicht mit den Handlungen in Harmonie standen, verachtete er. Es heisse Gott und die Menschen betrügen, meint er, von dem Besuch der Kirche und von der Notwendigkeit und Kraft des Gebetes zu reden, dabei aber durch Unrecht und List sich zu bereichern oder dem Müssiggang und Schwelgereien sich hinzugeben. Diese Lüge sei das abscheulichste Laster, weil durch sie alle andern «gedüngt und vermehrt werden». Einmal, erzählt Hirzel, war er in Gesellschaft von einigen angesehenen Männern. Das Gespräch fiel auf die Fruchtbarkeit seiner Felder. «Es ist erstaunlich», sagte der eine, «wie viel du auf deinen Feldern geschnitten!» — «Und doch so wenig dabei gebetet!» warf ein anderer ein, der aus äusserlichem Gottesdienst viel Wesen zu machen gewohnt war. «Dieses kannst du nicht wissen», versetzte Kleinjogg, «aber das weiss ich, dass Gott seinen Segen immer redlicher Arbeit schenkt, und dass er denjenigen liebt, der kein anderes Brot isst, als das, so er mit seiner Hand erworben. . . . Ich liebe die Religion von Herzen und gehe gern zur Kirche, um mich erbauen zu lassen, aber ich behaupte, dass alles Kirchengehen, Beten und Lesen zu nichts tauge, wenn einer im Herzen auf Unrecht denkt und seinen Nächsten zu betrügen sucht. Denn wie kann er im Ernst mit Gott reden, wenn er auf Böses denkt, wenn er um Segen bittet und sein Brot durch List zu gewinnen sucht. Wenn dieses Religion ist, so wäre besser, es wäre keine Religion.» «Nun glaube ich auch», warf

[1]) Auserlesene Schriften, II., 295.
[2]) Auserlesene Schriften, I., 192.
[3]) Auserlesene Schriften, I., 206.

wiederum der andere ein, «dass du am Hohen Donnerstag Nachmittag gepflüget, da du des Morgens zu des Herrn Tisch gegangen, und dass du an einem Sonntag deinen Pflug aus einem Acker in den andern getragen. . . .» «Das ist alles wahr», versetzte Kleinjogg, «allein der Hohe Donnerstag war damals noch nicht zum Feiertag verordnet, und ich glaubte, da ich Gott bei dem Abendmahl zu Neuem meine Pflicht angelobt, werde es nicht Sünde sein, wenn ich des Nachmittags in meinem Berufe arbeite, welches die wichtigste Pflicht ist, die mir Gott auferlegt hat. Ich habe auch am Sonntag abends meinen Pflug in einen andern Acker getragen, aber ist dieses sündlicher, als wenn ich Kegel geschoben hätte, das du und andere alle Sonntage zu tun pflegen? Das Christentum wird doch nicht im Müssiggehen bestehen, es wäre so eine leichte Sache um das Christentum, das den meisten Menschen nur gar zu gut anstehen würde.»[1]) In solcher Weise pflegte Kleinjogg seinen Grundsatz zu verteidigen, d a s s d a s A e u s s e r e i n d e r R e l i g i o n n i c h t s t a u g e, w e n n V e r s t a n d u n d H e r z d a m i t n i c h t z u s a m m e n s t i m m e n.[2]) Aus diesem Prinzip der Uebereinstimmung von Lehre und Tat, von Einsicht, Vorsatz und Vollzug erwuchs ihm die R e l i g i o n d e r A r b e i t. Er wirft alles auf die Arbeit, weil er den Segen Gottes nur von der Arbeit erwartet.[3]) «Wenn wir Gott kennen», sagt er, «so müssen wir ihn lieben, und als den Urheber alles Guten erkennen, so muss es unsere grösste Freude sein, an ihn zu denken, mit ihm zu reden, und ihn um Segen zu bitten, aber nicht um einen Segen, bei dem wir nichts zu tun haben; wer so betet, zeigt, dass er Gott nicht kenne, denn Gott will, dass wir im Schweisse unseres Angesichts unser Brot essen, er lässt darum nur dann die Erde fruchtbar sein, wenn sie wohl gebauet wird.»[4]) Kleinjogg fordert, dass die Arbeit mit F r ö h l i c h k e i t getan werde und daher verbindet er auch gerne die Arbeit mit edlem Genuss. In der Ernte lässt er einen Spielmann kommen, der über der Arbeit Psalmen-Melodien vorspielen muss, während die andern «aus voller Kehle die Dank- und Lobgesänge Davids anstimmen und dabei nicht weniger vergnügt sind, als ein König.»[5]) Es ist daraus leicht zu entnehmen, dass Kleinjogg in der Arbeitsfreude einen höchst förderlichen Wegmacher zum Arbeitsziele erblickte. Fröhlich arbeiten heisst bei ihm so viel wie gut und mit Segen arbeiten. Das Auge auf das Ziel und das harmonische Zusammenspiel, auf die v e r e i n t e Auswirkung aller Kräfte gerichtet, erlebt er jeden Augenblick den Rhythmus, den Sinn und die Schönheit des tätigen Lebens, ja es ist, als ob er die Schönheit an sich ganz besonders in dieser Gestalt lebendig empfinde. Betrat man sein Haus, so lachten einem fröhliche Gesichter entgegen. Jedes gilt und fühlt sich als Glied des Ganzen, jedes wird zu Rate gezogen und ist gewohnt, die Wahrheit zu prüfen, dabei den gesunden Verstand anzuwenden und die Meinung frei herauszusagen. Gemeinsam wird beraten, wie die Geschäfte am besten zu bestellen sind. Jedes sucht den andern bei der Arbeit zu übertreffen, denn es «herrschet in diesem Hause der Ehrgeiz, dass jedes das fleissigste bei der Arbeit sein will».[6]) Die Arbeit ist allen ohne Unterschied zum Vergnügen geworden,

[1]) Auserlesene Schriften, I., 207—210.
[2]) Auserlesene Schriften, I., 213.
[3]) Auserlesene Schriften, I., 88.
[4]) Auserlesene Schriften, I., 284, 285.
[5]) Auserlesene Schriften, II., 24, 202, 203.
[6]) Auserlesene Schriften, I., 199, 200, 306.

so dass alle Arbeit aus Liebe zur Arbeit übernommen wird und eines das andere zu übertreffen sucht.[1]) Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Massnahmen Kleinjoggs die Tendenz, durch anhaltende Ueberlegung und Unverdrossenheit, in standhafter Geduld das Beste aufzusuchen, anzunehmen, zu befördern, auf jede Arbeit die volle Kraft des Körpers und des Geistes zu konzentrieren, durch Aufmerksamkeit und Uebung das Arbeitsprodukt «bis zu einem mathematischen Grad der Vollkommenheit» zu bringen.[2]) «Wo ich hin kam bei ihm», bemerkt Hirzel, «fand ich Spuren des anhaltendsten Fleisses, der klügsten Ueberlegung, einer ununterbrochenen Aufmerksamkeit auf alles, was zur Verbesserung der Wirtschaft dienen konnte. Das Aussehen seiner Kinder und Dienste, die vermehrte Fruchtbarkeit aller seiner Güter, die von Jahr zu Jahr stieg, der Vorrat an Früchten und Weinen — alles pries laut den Segen, womit Gott die Treue dieses Mannes in seinem Berufe gesegnet hat.[3])

Kleinjoggs Religion ist also eine Religion der Arbeit und der Pflichterfüllung, aber dabei eine Religion des fröhlichen Tuns und der Freude an dem Segen der Arbeit. Von den Früchten seiner Mühen redend, pflegte er zu sagen: «Dieses hat mir Gott allein zum Lohn meiner Arbeit bescheeret. Alles dieses hat keinen Seufzer eines Einfältigen ausgepresset, dem es durch List abgewonnen worden. Niemand hat leiden müssen, mich fröhlich zu machen.» Jauchzend folgen er und die Seinigen dem Pfluge, «und ihr Freudengeschrei flösst Fröhlichkeit und Mut selbst den mitarbeitenden Tieren ein.»[4]) Wie eine gehorsame Magd folgt der Wille dem Gebote der Pflicht, und das Bewusstsein seiner Erfüllung giesst Ruhe in die Seelen und Kraft in die arbeitenden Glieder. Unsichtbar schwebt die segnende Gottheit über ihnen und «befiehlt den Kräften der Natur, dem Wink ihrer Nachahmer zu folgen und ihren Fleiss durch Fruchtbarkeit zu belohnen.»[5])

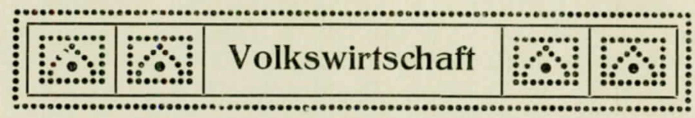
Ora et labora! Bete und arbeite! ist auch Kleinjoggs Wahlspruch, aber er hat den tiefsten Sinn dieser Satzung begriffen und kann sich daher die Religion keineswegs «als etwas von den Geschäften des Lebens ganz abgesondertes vorstellen.»[6]) Die Frömmigkeit besteht für ihn nicht darin, dass man seine Fehler und Sünden hinwegzuweinen oder mit äusserlichem Geplapper hinwegzubeten sucht, vielmehr glaubt er, dass der Mensch dazu da sei, sich aus seiner angeborenen Verdorbenheit herauszuarbeiten, Gottes Gebote im Grossen und Kleinen zu befolgen und die Tugenden des Erlösers nachzuahmen.[7]) Mancher gute Mensch, hören wir ihn sagen, glaubt, mit Seufzen und Jammern sei alles ausgerichtet, er könne nichts Gutes tun und die Frömmigkeit bestehe nur darin, dass man beständig bete und lese.» Ein solcher Mensch aber gehe für sich und seine Mitbürger verloren, er komme immer weiter vom rechten Wege ab und es sei bei ihm nicht anders, als wenn einer den Sand, den ihm der Wind in die Augen wehte, durch fortwährendes Reiben herausbringen wolle. Je mehr er reibe, desto mehr schmerze und röte sich das Auge. Sich der Schwermut zu überlassen, tauge nichts und bringe den Menschen in grosse Gefahr. Wer hingegen sich erinnere, dass er Gott nicht besser dienen könne als durch getreue Ausübung seiner Pflichten, gleich tapfer zugreife und das Werk nicht fahren lasse, dem werde es sofort leichter werden ums Herz und er werde volle, unaussprechliche Beruhigung finden. «Ich war auch in diesen Umständen, bekennt er weiter, machte es in meiner Jugend wie andere, aber nach und nach empfand ich, dass ich unrecht täte, die Angst und Bangigkeiten nahmen überhand; in diesen Umständen liess ich mich von den sogeheissenen Frommen verführen, ich wollte immer lesen und beten, aber es ward immer schlimmer; mein redliches Weib half mir auf den rechten Weg, sie stellte mir den Verfall unserer Haushaltung vor und nötigte mich zur Arbeit. Endlich machte ich die Ueberlegung, Gott hat mich zu einem Bauer geschaffen, und mich also zum Anbauen des Feldes berufen; bei dieser Arbeit kann ich mich und die Meinigen ernähren, und meine Kinder wiederum zu diesem Stand auferziehen. Ich nahm mir also vor, beständig zu arbeiten, keinen Augenblick müssig zu gehen und gegen alle Menschen zu tun, was ich in gleichem Fall wünschte, dass sie täten, worin nach des Heilands Ausspruch das ganze Gesetz enthalten ist. Da ward mir von einem Tag zum andern meine Brust erleichtert, und wenn ich in meinen Ruhestunden zu der heiligen Bibel zurückkam, so fand ich alles deutlich und klar, da mir vorher alles dunkel war, und mein Beten erquickte mich in meinem Innersten. Da sah ich, dass Beten und Lesen nichts helfen, bis man seine Pflichten erfüllet, dann aber der Seele eine ungemeine Stärkung geben.»[1]) Ein andermal enthüllt Kleinjogg die Tiefen seiner Religion wiederum in folgenden Worten: «Wenn ich den 17. Psalm mit Nachdenken singe, alsdann fühle ich, wie man Gott dienen muss. Man muss sich bewusst sein, dass Gerechtigkeit im Herzen sitze, wenn man an Gott denken will. Man muss von Herzen reden, redlich denken, redlich handeln, allen Betrug vermeiden, wenn man beten will. Man muss das Zeugnis eines guten Gewissens haben, dass man nur was recht und billig ist suche und redlich zu handeln gedenke... Was kann eine geheuchelte Frömmigkeit helfen. Lieber wollte ich für einen Ungläubigen und Heiden ausgeschrien werden, und recht handeln, als für einen andächtigen und eifrigen Christen angesehen sein, und dabei Böses tun.»[2])

Kleinjoggs einfache Frömmigkeit weiss sich aber auch mit dem Schwersten und Herbsten abzufinden. Ihn beugt kein Verlust und kein Unglück. Wie er des Segens mit «Lob und Danksagung» geniesst, so widersteht er jedem Missgeschick standhaft und mit ungeheuchelter Demut. «Seid doch zufrieden mit dem, sagt er, was Gott tut. Er macht ja alles gut. Sehet mich an, wenn ich immer allem Unglück nachdenken wollte, das mich betroffen, oder mich treffen könnte, so würde ich nie ruhig sein können. Ich könnte meine Kinder verlieren und mein Vieh an Seuchen hinfallen, die Früchte meiner Felder und Weinberge von Hagelschlag, von Reif zertrümmern sehen, und tausend anders mehr, allein ich arbeite und vertraue Gott, der auch im Unglück Vater bleibt. . . . Freilich schmerzt es, aber man lernt nie recht Gott vertrauen, dass es uns nicht in die Brust beisse. Eben das Unglück führt uns zu Gott hin.»[3])

[1]) Auserlesene Schriften, I., 281.
[2]) Auserlesene Schriften, I., 229, 307, II., 266, 268.
[3]) Auserlesene Schriften, II., 275, 276.
[4]) Auserlesene Schriften, I., 273, 282.
[5]) Auserlesene Schriften, I., 251.
[6]) Auserlesene Schriften, II., 253.
[7]) Auserlesene Schriften, II., 25.

[1]) Auserlesene Schriften, I., 148, 149.
[2]) Auserlesene Schriften, II., 298—300.
[3]) Auserlesene Schriften, I., 300, 301.

Wie man Kleinjoggs Arbeits-Philosophie nicht recht verstehen kann, ohne in die Tiefe dieser religiösen Grundstimmung hinabgesehen zu haben, so ist die Kenntnis seiner religiösen Auffassung und Geltung auch die Voraussetzung für das Verständnis seiner Haushaltungspraxis, seiner Verbrauchslehre, seines Gemeinschafts- und Führungsideals, die wir nun entwickeln werden. (Fortsetzung folgt.)



Volkswirtschaft

Schweizerischer Arbeitsmarkt. Das Gesamtbild des Arbeitsmarktes hat sich im April gegenüber dem Vormonat wesentlich verändert. Die Arbeitsangebote für Männer verminderten sich um 683 und die Arbeitsvermittlungen um 165, ebenso ist die Zahl der eingeschriebenen männlichen Arbeitsuchenden um 778 zurückgegangen; demgegenüber ergibt sich eine Zunahme der Arbeitsangebote für Frauen um 53, der Arbeitsvermittlungen um 92 und der eingeschriebenen weiblichen Arbeitsuchenden um 342. Im lokalen Verkehr haben die Arbeitsangebote um 233 und die Arbeitsvermittlungen um 39 abgenommen; im auswärtigen Verkehr ergibt sich (namentlich infolge der starken Abnahme ausländischer Aufträge) ein Rückgang der Arbeitsangebote um 397 und der Arbeitsvermittlungen um 126. Im Total kommen auf 100 offene Stellen für Männerarbeit 123,9 und für Frauenarbeit 131,8 eingeschriebene Stellensuchende gegenüber 122,8 und 118,4 im Vormonat. Die Nachfrage seitens der nichteingeschriebenen Arbeitsuchenden (Auswärtswohnenden und Durchreisenden) verminderte sich wieder um 815 Personen. Insgesamt haben im April bei den schweizerischen Arbeitsämtern 14,359 eingeschriebene und nichteingeschriebene Arbeitsuchende um Arbeit nachgefragt (März 15,610); von diesen erhielten 5921 (März 6086) Arbeit und 8438 = 58,7% blieben arbeitslos (März 9524 = 61%). Die Berichte der Arbeitsämter lauten sehr verschieden; die Situation des gewerblichen Arbeitsmarktes hat sich in einzelnen Landesteilen gebessert und der Arbeiterbedarf ist in vielen Berufen gestiegen, wogegen anderwärts davon noch nichts bemerkbar ist und die flaue Geschäftslage unverändert fortdauert. In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nach Arbeitskräften allgemein stark zugenommen, dagegen scheint die Lage in der Hotelindustrie noch schlimmer zu werden als im Vorjahre.

Die Arbeitsämter berichten: Zürich. Der lokale Arbeitsmarkt zeigt im allgemeinen keine grosse Veränderung. Die Nachfrage nach Bauhandwerkern, Bauarbeitern usw. hat eher wieder nachgelassen und auch in den andern Berufen ist, mit wenigen Ausnahmen, eine wesentliche Besserung bis jetzt nicht zu konstatieren. Bern. Im Baugewerbe macht sich eine langsame Besserung bemerkbar, sonst haben sich die Verhältnisse nicht geändert. Biel. Mit dem Eintritt der günstigen Witterung ergab sich eine grössere Nachfrage nach Garten- und Landarbeitern; Baugewerbe immer noch flau, ebenso im Wirtschafts- und Hotelwesen, wogegen aber Metallarbeiter immer noch gesucht werden für In- und Auslandfirmen. Luzern. Im allgemeinen ist die Lage unverändert geblieben; geringe Nachfrage nach ungelernten Arbeitern (Handlangern etc.), dagegen macht sich ein zeitweiliger Mangel an Arbeitern gewisser Berufsbranchen (z. B. Dreher, Gärtner, Maschinenschlosser, Sattler, Schneider, Schuhmacher usw.) bemerkbar. Freiburg. Der gewerbliche Geschäftsgang war recht flau, dementsprechend auch sehr geringes Angebot von Arbeit; dagegen war die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften sehr stark. Die Zahl der Passanten war noch nie so gering wie in diesem Monat. Basel. Infolge der Einberufung der IV. Division und der steten Arbeiter-Abwanderung nach den kriegführenden Staaten ist der Arbeiterbedarf in den meisten Berufen erheblich gestiegen. In verschiedenen Branchen der Metallindustrie macht sich bereits ein Arbeitermangel bemerkbar, ebenso mangelt es an tüchtigen Erdarbeitern etc. Liestal. Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich gegenüber dem Vormonat nicht geändert (bleibt im allgemeinen befriedigend). Schaffhausen. Im Baugewerbe immer noch flauer Geschäftsgang; im übrigen befriedigende Lage der Verdienstverhältnisse. St. Gallen. Die Situation hat sich allgemein gebessert. Rorschach. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften (Landarbeitern, Vieh- und Fahrknechten, etc.) hat erheblich zugenommen. Vom Ausland werden immer noch Arbeiter verlangt, meistens Bauhandwerker und Taglöhner. Aarau. Mit Ausnahme in der Metallindustrie fortdauernd ungünstige Lage des Arbeitsmarktes. Lausanne. In der Bau- und Hotelindustrie sehr flaue Geschäftslage, dagegen war die Nachfrage nach Arbeitern für die Landwirtschaft sehr gross. Nach Frankreich werden immer noch Metallarbeiter gesucht. La Chaux-de-Fonds. Die Lage des Arbeitsmarktes bleibt im allgemeinen unverändert flau. Genf. Die Situation hat sich im allgemeinen gebessert. In der Metallindustrie ist der Arbeiterbedarf fortdauernd befriedigend (auch nach Frankreich sind sprachenkundige Schweizerarbeiter immer noch gesucht). In der Uhrenindustrie und Bijouterie macht sich eine langsame Besserung bemerkbar, ebenso im Baugewerbe und in der Landwirtschaft.

Güterverkehr zwischen Italien und der Schweiz. Die Tagespresse gibt Kenntnis von einem Abkommen, welches den Güterverkehr zwischen Italien und der Schweiz regelt. Der Vertrag ist am 7. Mai mit der Bemerkung in Rom unterzeichnet worden, dass der Vertrag retroaktive Kraft in dem Sinne hat, dass er die Geltung bekommt, als wäre er schon mit dem 1. April unterschrieben worden. Demzufolge werden die Sendungen folgendermassen ausgeführt werden: In den ersten zwei Monaten, nämlich im laufenden Mai und Juni, wird das Quantum ausgetauscht werden, das in einer dreimonatigen Periode April-Juni hätte ausgetauscht werden sollen. Vorher wird das auf April bezügliche Quantum und dann die für die spätern Monate in Betracht kommende Menge ausgetauscht werden.

Italien wird demnach nach der Schweiz ausführen lassen: 400 Stück Schlachtvieh im Monat; bis zu 1100 Meterzentner Salamiwaren im Monat; Gänse, Truthühner, Enten, Tauben und geflügeltes Wildbret bis zu 1000 Meterzentner im Monat; frische Fische in unbeschränktem Masse. Konservierte Fische monatlich 100 Meterzentner; 1200 Schweine monatlich. Gemüse- und Fruchtkonserven 100 mq monatlich; Eisenpyrit bis 3000 Tonnen monatlich; 2000 Meterzentner Eier. Kaffee in unbeschränktem Masse. 1000 Meterzentner monatlich Bruchreis, für Hanf wird das Quantum festgestellt werden, sobald das allgemeine Ausfuhrquantum aus Italien bestimmt sein wird.

Die Eidgenossenschaft wird nach Italien ausführen lassen: Zuchtvieh für ein den von Italien zur Ausführung gestatteten 400 Stück Schlachtvieh gleichkommendes Gewicht. Die noch bestehenden Ausfuhrpläne sind in diesem Gewicht einbegriffen. Der Austausch wird von der Schweineeinfuhr unabhängig sein. Bis 1200 Meterzentner Zelluloid. Brucheisen bis zu 3000 T monatlich. Ferner Farben, Salz und Anilinöle. 250 Wagen Holz monatlich. In den Zusätzen reservieren sich die beiden Staaten das Recht, weitere Austauschwaren in Beratung zu ziehen und die Ausfuhr auf einzelnen Waren zu beschränken, falls sich im Lande selbst das Bedürfnis darnach geltend machen sollte. Die zwei Regierungen verpflichten sich, die eingeführten Güter im eigenen Lande zu verbrauchen. Die Formalitäten werden in Rom zwischen dem schweizerischen Gesandten und dem Ministerium des Aeussern, in Bern zwischen dem italienischen Gesandten und dem Departement des Aeussern zum Abschluss gebracht.



Mittelstandsbewegung



Konsumvereine und Metzgermeister. Am 22. April tagten die schweizerischen Metzgermeister in Zürich an einer ausserordentl. Delegiertenversammlung. In der Tagespresse wurden die verschiedenen Anträge und Beschlüsse bekanntgegeben.

Ueber die Erhöhung der Wurstpreise entspann sich eine interessante Diskussion, bei der auch wiederum die Konsumvereinskonkurrenz herangezogen wurde.

Dem in der «Schweizer. Metzgerzeitung» publizierten Protokoll entnehmen wir die folgende, auch unsere Leser interessierende Stelle:

«Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen — so lesen wir — stellt Herr Voegeli den Ordnungsantrag, es sei zuerst die Wurstpreisfrage zu erledigen. Herr Vizepräsident Fries teilt der Versammlung nähere Einzelheiten mit: Der Metzgermeisterverein der Stadt Zürich hat bereits Preiserhöhungen beschlossen. Es wurden Versuche gemacht, die Menge und Güte der Würste zu verringern; die Erfahrungen mit dieser «Kriegswurst» waren aber keine angenehmen. Richtig ist nur das Eine: Qualitätswürste herzustellen und dafür einen angemessenen Preis festsetzen. . . . .

Herr Gattiker fürchtet die Konkurrenz der vielen Konsumvereine, die bis jetzt den Preiserhöhungen für Wurstwaren der Metzger **nicht** nachgefolgt sind. Die Metzger müssen von den Wiederverkäufern höhere Preise verlangen, damit diese die Preisbewegung zu respektieren gezwungen sind.»

Auch hier sehen wir wieder aus der Praxis heraus, wie sehr eben die Konsumvereine die anerkannten Preisregulatoren sind.

Schweizer. Gewerbeverein. An der Delegiertenversammlung des Schweizer. Gewerbevereins im Kursaal von Luzern am 30. Mai waren 121 Sektionen durch 242 Delegierte, sowie 12 Kantonsregierungen durch Ehrengäste vertreten. Den Vorsitz führte Nationalrat Scheidegger. Das Tabaksmonopol soll eventuell an einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung materiell behandelt werden; prinzipiell hat sich schon der Zentralvorstand dagegen ausgesprochen. Jahresbericht und Jahresrechnung wurden genehmigt, als Ort der nächsten Jahresversammlung Winterthur bestimmt, Bern als Vorort einstimmig bestätigt, als Nachfolger im Zentralpräsidium mit Akklamation Regierungsrat Dr. Tschumi gewählt, die bisherigen Mitglieder des Zentralvorstandes wiedergewählt, dazu Dr. Odinga in Horgen und Malermeister Steiger in Rorschach. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Grossrat Michel und Oberst Siegerist in Bern, Buchdrucker Honegger in St. Gallen und Ingenieur Hänni in Sitten wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

* * *

Internationaler Mittelstandsverband. Die schweizerische Gruppe des internationalen Mittelstandsverbandes beriet am Sonntag in Luzern unter dem Vorsitz von Genoud die Situation des internationalen Verbandes für das Studium der Verhältnisse des Mittelstandes und dessen Zentralstelle in Brüssel, deren Tätigkeit infolge der Kriegswirren unterbrochen wurde. Sie fasste eine Resolution, in der die Notwendigkeit des Weiterbestandes und der weiteren Tätigkeit betont und die Bereitschaft erklärt wird, die interimistische Führung der Geschäfte zu übernehmen. Das seinerzeit bestellte Komitee, bestehend aus den Herren: Genoud (Freiburg), Dr. Hättenschwiller (Luzern), Krebs (Bern), Kurer (Solothurn), Dr. Lüdi (Bern) und Olivier (Biel) erhielt Auftrag, in diesem Sinne mit den Gruppen der verschiedenen Länder in Verbindung zu treten. Weitere Beratungen betrafen die Propagandatätigkeit, die Finanzierung usw.

Verein schweiz. Konsumverwalter

Vorstandssitzung. Am 22. Mai 1915 tagte der neubestellte Vorstand in Olten. Es dürfte unsere Mitglieder die Konstituierung und die Anhandnahme des in den neuen Statuten vorgesehenen erweiterten Tätigkeitsprogrammes interessieren. Erstere ergab folgende Ergänzungen: Vizepräsident: J. Flach, Winterthur; Aktuar A. Honegger, Uzwil; Kassier A. Graf, Olten. Um eine möglichst erspriessliche Durchführung des erweiterten Tätigkeitsprogramms zu erreichen, wurde eine Arbeitsteilung wie folgt vorgenommen:

1. Propaganda (Mitgliederbewegung) deutsche Schweiz: Herr E. Schwarz, Basel; französische Schweiz: Herr M. Klunge, Lausanne.
2. Bildungswesen die Herren G. Hoffmann, Biel und E. Schwarz, Basel.
3. Soziale Fürsorge die Herren J. Flach, Winterthur und W. Walter, Erstfeld.
4. Presse und Schriften, deutsche Schweiz: die Herren A. Honegger, Uzwil und A. Graf, Olten; französische Schweiz: Herr M. Klunge, Lausanne.
5. Gesellige Veranstaltungen: die HH. G. Hoffmann, Biel und A. Graf, Olten.

Vorerwähnte Abteilungen arbeiten selbständig und sind zur periodischen Berichterstattung an den Gesamtvorstand verpflichtet.

Anschliessend behandelte der Vorstand Mitgliederaufnahmen, Festsetzung der nächsten Vereinsversammlung (siehe 2. Umschlagseite dieses Blattes)

und eine Anregung aus Mitgliederkreisen. Letztere wurde der Abteilung 3 zur Prüfung überwiesen.

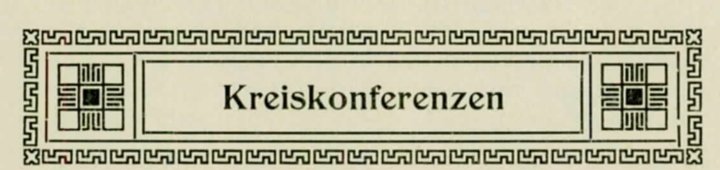
* * *

Aus dem Kreise der Verwalter-Vereinigung erhalten wir noch die nachfolgenden Betrachtungen zur Publikation:

Alljährlich im Frühjahr finden in den meisten Konsumgenossenschaften die Wahlen der Delegierten an die Kreiskonferenzen und die Delegiertenversammlung des V. S. K. statt. Da und dort hört man Klagen, dass bei gewissen Genossenschaften mehr oder weniger immer die gleichen, meistens schon jahrelang amtenden Mitglieder des Vorstandes sich hiefür bestimmen lassen und dadurch rührigen Vorstandsmitgliedern mit jüngerem Amtsantritt der Besuch lange versagt bleibt. Es sei denn, dass derselbe auf private Kosten erfolge. Hat man aber das ganze Jahr hindurch für die Ideale der Genossenschaftsbewegung gekämpft, so scheint einem der Besuch auf eigene Rechnung eine starke Zumutung, allzumal ja die bei solchen Gelegenheiten erlangten Eindrücke und gesammelten Erfahrungen zum Wohle der Bewegung verwendet werden. Es wäre daher zu wünschen, dass die Genossenschaftsbehörden in der Beschickung solcher Tagungen einen bestimmten Turnus festlegen würden. Um diesem gewiss kritisierbaren Uebelstande abzuhelfen, haben Genossenschaften zu Regulativen Zuflucht genommen. Die Abteilung «Auskünfte» des V. S. K. ist gewiss gerne bereit, auf Verlangen, solche Unterlagen zu beschaffen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Abordnung der Verwalter oder Einkäufer an die Vereinsversammlungen, Kreis- und Delegiertenversammlungen. Das Beispiel verschiedener grösserer Konsumvereine, den Verwalter von Amtswegen unentgeltlich abzuordnen, sollte viel mehr Nachachtung finden. Schon mit Rücksicht auf Fahrkostenersparnisse tagt der Verein schweiz. Konsumverwalter einige Stunden vor der Delegiertenversammlung am gleichen Orte, bei welchem Anlasse in freier, ungezwungener Aussprache die Geschäfte derselben behandelt und wo im engeren Verkehr mit gleichtätigen Funktionären so manches Wort der Belehrung aus der Praxis und für die Praxis ausgetauscht wird. Ersparnisgründe u. dgl. werden ins Feld geführt, allein man darf doch sagen, dass die erwachsenden Kosten nicht derartige sind, dass sie von Genossenschaften, die einem Verwalter die Führung des Vereinsschiffes übertragen haben, nicht auf sich nehmen dürften. Gewiss leben wir gerade jetzt in einer Zeit, wo Sparen «Trumpf» ist, aber auch dieser Moment sollte den reichen Früchten, die solche Tagungen zeitigen, nicht über sein.

Ich hoffe, mit meinen Ausführungen manchem Behördenmitglied und Verwalter aus dem Herzen gesprochen zu haben und erachte ich den Zweck dieser Zeilen für erreicht, wenn da und dort loyalere und präzisere Bestimmungen Platz greifen.



Kreiskonferenzen

Konferenz des I. und II. Kreises in Neuenburg. Vom schönsten Frühlingswetter begünstigt, fand am 2. Mai in Neuenburg die Konferenz des I. und II. Kreises statt, an welcher 101 Delegierte teilnahmen. Als Vertreter des Verbandes waren Herr Rohr von der Verwaltungskommission und die Herren Grandjean und Kradolfer anwesend.

Um 10½ Uhr wurde die Sitzung durch Herrn Perret, dem Präsidenten des II. Kreises eröffnet. Als Protokollführer fungiert Herr Gonseth. Der Vorsitzende verliest einen mit viel Interesse entgegengenommenen Brief des Herrn Pronier, der nach längerer Krankheit im Begriff steht, seine Arbeit wieder aufzunehmen und sich von neuem der genossenschaftlichen Propaganda zu widmen.

Als erster Punkt der Tagesordnung stehen Bericht und Rechnung des V. S. K. zur Diskussion. Referent ist Herr Grandjean, der unter Hervorhebung der grossen Schwierigkeiten, denen der Verband bei der Verproviantierung der Vereine und im Hinblick auf die Konsolidierung seiner finanziellen Lage begegnete, den Jahresbericht und die Rechnungen des V. S. K. kurz erläutert. Am Schluss seiner Ausführungen zollt er den Verbandsvereinen für die wirksame Unterstützung, welche sie dem Verband angedeihen liessen und durch welche die guten Erfolge des letzteren im Laufe des Berichtsjahres erzielt wurden, Dank und Anerkennung.

An die Darlegungen des Referenten knüpft sich eine lebhafte und interessante Diskussion. Der Vorsitzende, Herr Perret, bringt die Wünsche und Beschwerden zur Kenntnis, die ihm von den einzelnen Vereinen übermittelt wurden. Die von ihm in Zusammenfassung dieser Meinungen und Anregungen formulierten Wünsche finden die einmütige Zustimmung der Versammlung.

Herr Eymann (Chaux-de-Fonds) hebt die Verdienste hervor, die sich der Verband mit seinen Kriegsmassnahmen erworben habe. Er findet indessen, dass gewisse allzu rigoröse Massnahmen heute vielleicht wieder ausser Kraft gesetzt werden dürften. Er gibt auch der Meinung Ausdruck, dass die Genossenschafter in grösserem Masstabe als bisher ihre Ersparnisse bei der Bankabteilung des Verbandes deponieren sollten und dass in dieser Richtung eine kräftige Propaganda zu entfalten sei.

Herr Klunge (Lausanne) betont die Verdienste des Verbandes in der Warenvermittlung und warnt vor dem Gebaren der Fabrikanten, die die Zentralstelle verdrängen möchten, um auf Kosten der Konsumenten desto grössere Gewinne zu erzielen. Der Sprecher bedauert, dass der im übrigen sehr vollständige Jahresbericht kein Wort über die Herausgabe eines speziell für die leitenden Genossenschaftskreise geplanten Organs französischer Zunge enthalte, von der doch in den letzten Jahren so viel die Rede gewesen sei.

Herr Delessert (Genf) erörtert u. a. die Frage, ob der Verband nicht wohl daran täte, nach dem Beispiel der englischen Grosseinkaufsgenossenschaft von den erzielten Ueberschüssen einen Teil in Form von Rückvergütungen an die Vereine zurückzuleiten, welcher Meinung von anderen Rednern opponiert wird. Herr Delessert verbreitet sich auch über die Beteiligung des Verbandes am schweizerischen Käseausfuhrverband und an der Bell A. G.

Herr Maire (Chaux-de-Fonds) bemerkt, dass die oft so verlockenden Angebote der Grossisten sich nur aus der Existenz des Verbandes erklären. Der Verband sollte dahin gelangen, alleiniger Lieferant der Verbandsvereine zu werden, ansonst es unmöglich wäre, unsere Produktionsunternehmungen auszubauen.

Barillon (Genf) findet, dass der Bericht des Aufsichtsrates von einer bedauerlichen Verkennung der Beweggründe zeugt, welche die westschweize-

rischen Vereine bewogen, eine Vertretung in der Verwaltungskommission zu verlangen.

* * *

Herr Maire referiert im weiteren über das Projekt einer Genossenschaftsmühle für die welsche Schweiz. Er erinnert an die Verhandlungen und Zusammenkünfte mit dem Vorstand der Mühlengenossenschaft in Zürich, die leider bisher zu keinem Resultat führten. Die Versammlung stimmt nach einem kurzen Meinungsaustausch den Darlegungen des Sprechers durch die Annahme folg. Resolution zu:

«Die am 2. Mai in Neuenburg versammelten Delegierten des I. und II. Kreises des Verbandes schweizerischer Konsumvereine bedauern, dass die mit der Mühlengenossenschaft gepflogenen Unterhandlungen bezüglich der Errichtung einer Mühle in der Westschweiz erfolglos blieben.

Sie beauftragen den Vorstand der beiden Kreise, das Projekt der Gründung einer unabhängigen Genossenschaftsmühle in der französischen Schweiz zu studieren und für diesen Zweck die Mitwirkung des V. S. K. nachzusuchen.»

Im ferneren nahm die Versammlung einen interessanten Bericht des Herrn Dr. A. Suter über die Liga für Verbilligung der Lebenshaltung entgegen. Der Redner bemerkt eingehends, dass die Liga nicht zu dem Zweck gegründet wurde, den wirtschaftlich mächtigen Bauernbund zu bekämpfen, doch solle sie zu diesem ein Gegengewicht bilden, da sie die Aufgabe habe, im Interesse der wenig bemittelten Volksschichten und der Exportindustrien dahin zu trachten, dass der Lebensunterhalt in der Schweiz nicht durch staatliche Interventionsmassnahmen (Importerschwerungen und Schutzzölle) künstlich verteuert werde. Leider ist ihre Mitgliederzahl bis heute, ungeachtet der eifrigen Tätigkeit ihres Sekretärs, nicht genügend gewachsen, weshalb auch ihr Einfluss auf die Behörden noch zu wünschen übrig lässt. Der Sprecher schliesst mit einem lebhaften Appell an die Versammlung, für die Erstarkung der Liga durch die Werbung neuer Mitglieder zu sorgen.

* * *

Auf Antrag des Herrn Maire, der im Namen der vereinigten Genossenschaften von La Chaux-de-Fonds, Locle und Noirmont spricht, wird von der Versammlung beschlossen, der Delegiertenversammlung in Lausanne eine Friedensresolution zu unterbreiten, deren Wortlaut wir bereits in Nr. 21 des «Schweiz. Konsum-Verein» an erster Stelle publiziert haben.

Yverdon wird der Delegiertenversammlung als Kontrollstelle vorgeschlagen werden. Die Konferenz beauftragt im weiteren die Vorstände der beiden Kreise, ein Schreiben an den Bundesrat abzufassen, in welchem der letztere zu ersuchen ist, Massnahmen gegen die übertriebene Erhöhung der Milchpreise zu ergreifen. Nachdem von der Versammlung noch der Wunsch nach einer Zusammenkunft der Delegierten beider Kreise im Frühling nächsten Jahres ratifiziert worden war, wurde die Sitzung geschlossen. Sie hatte mit einem Unterbruch von zwei Stunden für das im Hotel Bellevue eingenommene Mittagessen von 10½ bis 5½ Uhr gedauert.

In Summa hat die von Herrn Perret, dem verdienten Präsidenten des II. Kreises mit Geschick geleitete Konferenz einen vortrefflichen Verlauf genommen. Die Verhandlungen waren von Anfang bis zum Schluss vom besten Geiste getragen. Wenn die persönlichen Meinungen in Detailfragen nicht immer übereinstimmen, so ist man doch im Hinblick auf das Endziel vollkommen einig. Man will, dass der Verband als wirtschaftliche Organisation erstarke und je länger desto mehr allen Anforderungen gewachsen sei.

Konferenz des VI. Kreises. Vom schönsten Frühlingswetter begünstigt, wurde im Hotel Bären in Lachen die 7. Konferenz des Kreises VI abgehalten. Trotzdem Lachen so ziemlich an einem Ende unseres Kreises liegt, waren mit Ausnahme zweier Vereine sämtliche Kreisgenossenschaften durch Delegierte vertreten.

Punkt 10 Uhr eröffnete der Präsident, Herr Lehrer S c h m i d von Luzern, die Versammlung mit einer kurzen Begrüssung des Vertreters des V. S. K., Herrn Rohr, Mitglied der V. K., sowie der übrigen Delegierten. Ferner gab er bekannt, dass erst kürzlich unser im Genossenschaftswesen vielverdienter Aktuar, Herr R a m p, in Luzern, einem schweren Leiden erlegen sei und ersuchte die Anwesenden zu Ehren des Verstorbenen sich von den Sitzen zu erheben. Als Aktuar wurde gewählt, Herr Schuler, Brunnen und als weiteres Mitglied in den Vorstand, Herr Huber, Luzern.

Als Stimmenzähler walteten die Herren Kaiser, Hergiswil und Marty, Lachen ihres Amtes.

Das Protokoll der letzten Versammlung vom 29. November 1914 in Goldau wurde verlesen und stillschweigend genehmigt. Die Jahresrechnung wurde vom Vorsitzenden bekanntgegeben; zu derselben sprach Rechnungsrevisor Amstutz, Goldau. Die Rechnung wurde unter Verdankung an den Rechnungsführer genehmigt. Der Jahresbeitrag wurde wiederum auf der gleichen Höhe wie bis anhin belassen. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Amstutz, Goldau (bisher) und Kaiser, Hergiswil (neu).

Zum Traktandum «Errichtung von Genossenschaftsapotheken» erläuterte der Vorsitzende die Schwierigkeiten, die sogar von ganz grossen Vereinen noch zu überwinden wären, und es wurde daher beschlossen, einstweilen von weiteren Schritten in dieser Angelegenheit abzusehen.

Es erhält hierauf Herr Prof. Mugglin das Wort zu einem Referate über «Bilanzaufstellung mit Rücksichtnahme auf die gegenwärtige Zeit». In diesem ganz vortrefflichen ¾stündigen Vortrag wurde uns der ganze Betrieb eines Konsumvereins bilanztechnisch vor Augen geführt. Das sehr lehrreiche Referat wurde dem Vortragenden von verschiedenen Anwesenden bestens verdankt. Herr Gedion, Luzern wünscht, es möchte dieser Vortrag dem Druck übergeben werden, damit jeder Vereinsverwaltung die Möglichkeit gegeben werde, daraus Rat und Wegleitung zu schöpfen. Herr Prof. Muggli gibt seine Zustimmung.

Ueber Geschäftsbericht und Jahresrechnung des V. S. K. referierte Herr Rohr, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K. Basel. Der Referent gab uns ausführlich Aufschluss über die Massnahmen des V. S. K. seit Kriegsausbruch, die Schwierigkeiten der Warenbeschaffung, das grosse Risiko des Verbandes. Ferner bespricht er das Engagement des V. S. K. bei der Bell A. G., die Resultate derselben und die offensichtlichen Vorteile dieser Verbindung während der Kriegszeit. Zum Schlusse ermahnt er noch alle Vereine zu grösserer Verbandstreue, und hofft, dass sämtliche Vereine ihre

verfügbaren Gelder dem Verband zur Verfügung stellen werden, denn die Geldanlage der Vereine beim Verband stehe in keinem Verhältnis zum Umsatz desselben.

In der Diskussion berührt Herr Gedion, Luzern einige Punkte kritisch, spricht jedoch der Verbandsleitung das Lob aus, dass die Aufstellung der Jahresrechnung und des Jahresberichtes mustergültig sei.

Herr Kaiser, Hergiswil rügt die 7% Zins, indem man auf Sparkassen immer noch nicht höher als mit 5% rechnen müsse, auch glaubt er, ein Monat Kredit ohne Zins wäre nicht zu weitgehend.

Herr Brunner in Altdorf wünscht, es möchte der Verband inbezug auf die Verbandstreue auch die geographische Lage der Vereine berücksichtigen. Die Vereine an der Gotthardlinie beziehen doch gewiss die Waren aus dem Süden besser direkt, als durch den Retourweg ab Basel. Herr Huber, Luzern bemerkt, dass die Verbandsmühle nicht immer rechtzeitig liefern könne.

Herr Rohr ging auf sämtliche Anfragen ein und beantwortete sie in zufriedenstellender Weise; u. a. führte er aus, der Verband müsse selber heute mit 6—7%igem Gelde rechnen, und dass er tausende von Franken ins Ausland schicken müsse, ohne stets sicher zu sein, ob die Waren überhaupt in die Schweiz kommen werden.

Zum Schluss verdankte unser allzeit schneidige Präsident allen Delegierten ihr Erscheinen und gab bekannt, dass der Konsumverein Rapperswil uns eingeladen habe, der Rosenstadt einen Besuch abzustatten, welcher Einladung dann von denjenigen, die es weniger pressant nach Hause hatten, Folge geleistet wurde. Dieser schöne Tag am Gestade des Zürichsees wird allen in angenehmer Erinnerung bleiben.

Als nächster Versammlungsort wurde Luzern bestimmt.

Bewegung des Auslandes

Deutschland.

Der Konsum-, Bau- und Sparverein «Produktion» Hamburg im Kriegsjahr 1914. Einem Referat über die Jahresversammlung dieser Mustergenossenschaft entnehmen wir der «Konsumgenossenschaftlichen Rundschau» die nachfolgenden allgemein interessierenden Angaben. Ueber die Bauabteilung der Genossenschaft ist zu berichten, dass auf den 1. April 1914 der grosse Neubau Krohnskamp in Winterhude bezogen werden konnte. Heute verfügt die Genossenschaft in eigenen Häusern über 900 Wohnungen, von welchen zurzeit nur acht Wohnungen unvermietet sind. Für den Bau eines Warenhauses werden die Pläne gegenwärtig ausgearbeitet.

Auf den 1. Dezember 1914 verzeichnete der Verein rund 75,000 Mitglieder, denen sich in den ersten Monaten des laufenden Jahres bereits wieder 6000 neue zugesellten. Der Krieg ist auch für die Erkenntnis der Wohltat des genossenschaftlichen Zusammenschlusses ein ernster aber guter Lehrmeister.

Der Wohnungsfonds verzeigt eine Abnahme von rund 6000 Mark, was ebenfalls auf den Krieg zurückzuführen ist. Manche Familien waren gezwungen, zur Bezahlung der Miete die Rücklage anzugreifen, die der Fonds bietet. Durch die Zuschreibung des Rabattes, den die Handelsgesellschaft «Produktion» an die Mitglieder zahlt, ist der Notfonds auch im abgelaufenen Jahre gewachsen und beträgt 1,261,000 Mark, zu welcher Summe noch rund 900,000 Mark Rabatt zugeschrieben werden, so dass er im Kriege rund 2,000,000 Mark beträgt.

Aus dem für besondere Notfälle des Personals geschaffenen Personalunterstützungsfonds werden die Angehörigen der im Felde befindlichen Angestellten, und zwar die Frau mit 5 M. und jedes Kind mit 1 Mark per Woche unterstützt. Von dem Ueberschusse werden diesem Fonds 5145 Mark überwiesen. Die Sparkasse, die mit ihrem hohen Bestand alle andern genossenschaftlichen Sparkassen übertrifft, hatte nach Ausbruch des Krieges einen riesigen Ansturm von ängstlichen Sparern auszuhalten; doch schon nach kurzer Zeit kehrte auch das Vertrauen der Sparer zurück. Nach einigen Wochen überstiegen die Einzahlungen bereits die Auszahlungen. Am 1. Januar 1915 wies die Sparkasse einen Einlagebestand von 9,519,582 Mark auf. — Die Güterverteilungsstelle der «Produktion» hatte im Berichtsjahr eine erhebliche Umsatzsteigerung zu verzeichnen. Im Jahre 1914 erzielte sie einen Umsatz von 24,643,850 Mark, während im Jahre 1913 für 23,536,905 Mark Lebensmittel und andere Bedürfnisse umgesetzt wurden. Die Verminderung der Kaufkraft zeigt sich deutlich im Durchschnittsumsatz der einzelnen Mitglieder, der von 474 Mark auf 430 Mark sank. Ueber die einzelnen Zweige des Lebensmittelbetriebes erwähnt der Bericht folgendes: In der Bäckerei sind wir zur Zentralisation geschritten, indem zwei getrennte Bäckereien zusammengelegt wurden. In wirtschaftlicher Beziehung ist dies zweifellos ein Vorteil für die Konsumenten. Der Umsatz der Bäckerei ist im vergangenen Jahr um 228,000 Mark gestiegen; doch konnte dieser Betrieb keinen Ueberschuss abwerfen, da infolge der hohen Mehlpreise die üblichen Zuschläge nicht erfolgen konnten. Die Schlächterei, die einen Umsatz von 7,264,000 Mark aufweist, hatte im Gegensatz zur Bäckerei, die in den ersten Kriegsmonaten für Mehl viel Geld anlegen musste, zu derselben Zeit niedrige Einkaufspreise. Diese angenehme Tatsache war nicht von langer Dauer. Infolge Knappheit an Futtermitteln wurden viele Schweine geschlachtet und von den Städtegemeinden und Komunen aufgekauft, so dass die Schweinepreise bald um 100% stiegen. Trotzdem war die Schlächterei unvermindert stark beschäftigt, ihr Ueberschuss beträgt 263,000 Mark.

Das interessanteste Unternehmen der «Produktion» ist unstreitig die Gutswirtschaft Schwanheide. Darüber lesen wir folgendes: «Landwirtschaftliche Betriebe werfen in den ersten Jahren selten Ueberschüsse ab, was auch auf Schwanheide zutrifft, zumal dort in den ersten Jahren und auch gegenwärtig noch viel Aufwendungen gemacht wurden, beziehungsweise werden. Es sind dort neue Arbeiterwohnungen und grosse Viehställe gebaut, Bodenmeliorationen und gute Düngungen vorgenommen worden, deren Unkosten erst in späteren Jahren wieder herausgeholt werden können. Die Erträgnisse der Schweinezucht und des Ackerbaues sind im vergangenen Jahre sehr willkommen gewesen. In der Brennerei wurde nur ein kleines Kontingent, und zwar aus französischen Zuckerrüben, hergestellt. Die Kartoffeln sind ausnahmslos nach Hamburg gesandt worden. Die Molkerei, die einen Umsatz von 1 Million Liter hat, von welchem Quantum ca. 800,000 Liter nach Hamburg in unsere Läden gelangten, erzielte ein befriedigendes Resultat. Die Molkerei erfüllt ihren Zweck,

wenn sie die Genossenschafter mit guter, unverfälschter Milch versorgt und dabei in Einnahmen und Ausgaben balanciert. Dieser Zweck der Molkerei ist im vergangenen Jahr erreicht worden.»

Man kann — so schliesst der Bericht — mit dem letztjährigen Ergebnis vollauf zufrieden sein, da wir, trotz dem Kriegsjahr in der Lage sind, für unsere Konsumenten 5% Rückvergütung in Vorschlag zu bringen.

Deutschland.

Neue genossenschaftliche Produktionsbetriebe. Die Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine hat ihren Produktionsunternehmungen zwei neue Betriebe hinzugefügt: eine Teigwarenfabrik, die in Gröba in Sachsen, und eine zweite Seifenfabrik, die in Düsseldorf errichtet wurde. Die beiden Neugründungen entsprachen schon lange gefühlten Bedürfnissen und präsentieren sich nun als bautechnisch hervorragende Schöpfungen, die, nach den vorliegenden Abbildungen zu urteilen, einen architektonisch gefälligen Eindruck machen. Die Teigwarenfabrik ist ein vierstöckiges Etablissement von 84 Meter Frontlänge, dessen ausgedehnte Arbeitsräume mit den modernsten maschinellen Einrichtungen versehen und in hygienisch musterhafter Weise ausgestattet sind. Zur Erzielung grösstmöglicher Sauberkeit sind die Fabrikationssäle mit abwaschbaren Spaltriemen ausgekleidet; dem Personal stehen Wasch- und Badezimmer zur Verfügung. Der Fabrikationsprozess wird in der Hauptsache auf maschinellem Wege bewerkstelligt. Schon das Mischen der verschiedenen Griessorten, die vermittelst eines Elevators vom Keller in die zwei Stockwerke höher arbeitende Siebmaschine gebracht werden, geschieht durch eine besondere Maschine. Nachdem das Griesmaterial im zweiten Stockwerk von allen Fremdstoffen gründlich gereinigt worden ist, gelangt es noch eine Etage höher in die Grieskästen, um von dort durch Schächte in die Teigmaschinen hinabbefördert zu werden. Das Kneten und Rühren des Teiges geschieht durch riesige, elektrisch angetriebene Schaufeln. Ist diese Prozedur beendet, fällt der fertige Teig durch grosse Trichter auf die Schüsseln der im Erdgeschoss befindlichen Kollergänge, die ihn automatisch unter eine enorm schwere Walzenrolle bringen. Das Etablissement arbeitet zurzeit mit drei solcher Walzen, die stündlich zusammen 25—30 Zentner Teig ausrollen können. Nachdem der Teig auf diese Weise in dünne Bänder ausgepresst ist, kommt er, sofern es sich um die Herstellung von Bandnudeln, Makkaroni und Suppeneinlagen handelt, unter hydraulische Pressen; oder er wird unter Schneidemaschinen geschoben, sofern man Schnittnudeln herstellen will. Die grösste der hydraulischen Pressen ist 13 Meter hoch und besitzt das ansehnliche Gewicht von 800 Zentnern. Diese Presse wird von drei Mann bedient und liefert täglich 100 Zentner Makkaroni. Die kleineren Pressen dienen zur Herstellung von Band- und Fadennudeln, sowie Suppeneinlagen. Nachdem die fertiggestellten Nudeln einem Trocknungsprozess unterworfen wurden, werden sie für den Versand in Kistchen oder Schachteln verpackt. Der Teigwarenfabrik angegliedert ist eine Kistenfabrik, die auch für die übrigen Betriebe der Grosseinkaufsgesellschaft arbeitet. Beide Fabriken beziehen die für ihren Betrieb nötige Kraft vom Elektrizitätswerk Gröba.

Mit dem Bau der neuen Seifenfabrik war im Frühjahr 1913 begonnen worden. Infolge der ständig und lebhaft steigenden Nachfrage vermochte die erste, vor fünf Jahren in Gröba errichtete und seitdem wiederholt erweiterte Seifenfabrik schon längere Zeit dem Bedarf nicht mehr zu genügen. Das nun kürzlich vollendete, ebenfalls sehr stattliche Etablissement befindet sich, wie wir schon eingangs bemerkten, in Düsseldorf, wo die Grosseinkaufsgesellschaft an der Hafenperipherie ein Terrain von 18,000 m² besitzt, von dem bereits 6000 m² überbaut wurden. Im einzelnen gliedert sich die neue Anlage in ein schmuckes Verwaltungsgebäude, in das eigentliche Fabrikgebäude und das sich diesem anschliessende Maschinen- und Kesselhaus. Wie in allen andern Produktionsbetrieben der Grosseinkaufsgesellschaft, stehen auch hier die Fabrikationseinrichtungen technisch durchaus auf der Höhe der Zeit. Insbesondere ist dahin getrachtet worden, den Fabrikationsprozess durch Verwendung automatisch arbeitender Maschinen möglichst zu vereinfachen. Das Etablissement produziert sämtliche gangbaren Seifenartikel, wie Kernseifen, Schmierseifen, Toiletteseifen, Seifenpulver und Glyzerin.

England.

Spekulationsgewinne in der Mühlenindustrie. Nach der «Co-operative News» fahren in England gewisse Kategorien von Privatunternehmern fort, trotz der wirtschaftlichen Misere breiter Volksmassen glänzende Geschäfte zu machen. Als Beispiel dafür zitiert sie die Bilanz der grossen Müllerei- und Mehlhändlerfirma Spillers and Bakers Ltd., deren kürzlich abgeschlossenes Geschäftsjahr einen Gewinn von Fr. 9,196,625 aufweist, gegenüber Fr. 2,233,800 im Vorjahre. Der Verwaltungsrat dieses Unternehmens konnte den Aktionären diesmal *20* Prozent *Dividende* ausrichten, anstatt «nur» 15 wie in den vorhergehenden drei Jahren. In diesen Ziffern erschöpfen sich indessen die erzielten Gewinne noch nicht, da nach reichlicher Speisung des gewöhnlichen Reservefonds (Fr. 1,250,000.—) nicht weniger als Fr. 2,500,000.— einem besonderen Fonds für Unvorhergesehenes zugeführt und Fr. 6,452,775 (gegen Fr. 3,750,000 im Vorjahre) auf neue Rechnung vorgetragen wurden. Solche Geschäftsgewinne wurden zu einer Zeit realisiert, da die Brotpreise sprungweise stiegen und für ärmere Volksschichten nahezu unerschwinglich wurden. Diese Firma sei aber nur eine der Unternehmungen, die auf dem Gebiet der Mehl- und Brotversorgung des Landes enorme Profite gemacht hätten. — Wir wollen über die in Frage kommenden Mühlenherren, schliesst die «Co-operative News» ihre bezüglichen Mitteilungen, nicht den Stab brechen. Sie tun nur, was in einer Welt, deren Handelssystem auf der Profitmacherei basiert, allgemein üblich ist. Aber wir tadeln die Genossenschafter, die ihren eigenen Produktionsunternehmungen keine Treue halten. Viele Vereine kaufen noch heute Mehl in grossen Quantitäten von Privatmühlen. Wäre es nicht höchste Zeit, dass darin ein Wandel eintrete?

Aus unserer Bewegung

Brunnen-Ingenbohl. Bei einem Umsatze von Fr. 84,536.13 gegenüber Fr. 91,751.24 im Vorjahre wurde ein Rohüberschuss von Fr. 11,923.94 erzielt. Dazu kommen die Zinseneinnahmen (Fr. 2.45) und verschiedene kleinere Einnahmen (Fr. 170.90). Demgegenüber betragen die Unkosten Fr. 6451.06 und der Passivsaldo von letztjähriger Rechnung Fr. 553.38, so dass ein Reinüberschuss von Fr. 5092.85 verbleibt. Aus diesem werden je Fr. 509.30 dem Hauptfonds und dem Baufonds zugewiesen, Fr. 3644.— (6%) den Mitgliedern rückerstattet, Fr. 660.— an

die Behörden als Entschädigung ausgerichtet, Fr. 70.— zu Gratifikationen verwendet und Fr. —.25 auf neue Rechnung vorgetragen.

Birmenstorf. Im abgeschlossenen 15. Rechnungsjahr betrug der Umsatz Fr. 35,648.39 gegenüber Fr. 36,108.54 im 14. Rechnungsjahre. Der Rechnungsüberschuss belief sich auf Fr. 1944.62 (Fr. 2726.97 im Vorjahre). Davon wurden Fr. 1564.75 (Fr. 2391.82) oder 7% (10%) an die Mitglieder rückerstattet, Fr. 200.— (Fr. 200.—) dem Bau- und Reservefonds zugewiesen und Fr. 179.87 (Fr. 135.15) auf neue Rechnung vorgetragen. Vom Verband wurden Waren im Werte von Fr. 18,103.95 bezogen.

Etzgen-Mettau. Trotzdem der Umsatz mit Fr. 31,911.43 nur um Fr. 2373.75 hinter dem des Vorjahres zurückblieb, sank dennoch der Rohüberschuss, infolge der bedeutend geänderten Preispolitik, von Fr. 5850.64 im Rechnungsjahre 1913/1914 auf Fr. 4855.24 in dem am 31. März abgeschlossenen dritten Rechnungsjahre. Da es der Verwaltung zugleich gelang, die Unkosten um Fr. 117.67 auf Fr. 3592.23 zu reduzieren, blieb das Reinergebnis um diesen Betrag weniger hinter dem des Vorjahres zurück. Es betrug Fr. 1263.01 (Fr. 2140.74) oder unter Hinzurechnung des Saldovortrages von Fr. 842.47 (Fr. 818.79) Fr. 2105.48 (Fr. 2959.53). Daraus wurden Fr. 872.— (Fr. 960.33) oder 7% (7%) den Mitgliedern, Fr. 292.75 (Fr. 302.95) oder 5% (5%) den Nichtmitgliedern rückerstattet, Fr. 400.— (Fr. 600.—) dem Reservefonds zugewiesen, Fr. 130.— (Fr. 253.78) zu Abschreibungen verwendet und Fr. 410.73 (Fr. 842.47) auf neue Rechnung vorgetragen.

Interlaken. (B.-Korr.) Wie im Monat Februar in Grindelwald, so haben wir unlängst auch in unserer Filialgemeinde Ringgenberg eine Warenausstellung veranstaltet. Vorgängig der Besichtigung der Waren hielt Präsident Fürer ein kurzes Referat über die durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten in der Beschaffung der Lebensmittel, besonders aus dem Auslande. Leider war der Besuch zufolge schlechter Witterung ein geringer und namentlich diejenigen fehlten, die jahraus jahrein über die angeblich höheren Preise der Konsumgenossenschaft wettern; bei diesem Anlass hätten sie sich überzeugen können, warum wir in einigen Artikeln etwas teurer sind, denn die von der Konkurrenz ausgestellten Waren, u. a. Reis, Mais, Zucker und namentlich die Teigwaren, sind so geringer Qualität, dass wir uns sogar für diese Krämer schämten. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, dass es eine gehörige Dosis Unverschämtheit braucht, den Konsumenten solche Schundware verkaufen zu dürfen. Würde der Konsum nur annähernd gleichartige Lebensmittel verkaufen, das Geschimpfe würde kein Ende nehmen. Es war für uns ein wahrer Hochgenuss, die Anwesenden überzeugen zu können, dass im Konsumladen nur Güter prima Qualität verkauft werden; dass dies Tatsache ist, davon haben sich alle Teilnehmer mit eigenen Augen überzeugen können, man hörte denn auch nur ein Lob über die von uns ausgestellten Waren. Herr Beldi, Bahnbeamter, benützte den Anlass, die Genossenschafter auf die Vorteile der Konsumgenossenschaften aufmerksam zu machen, namentlich hob er die Reellität der von uns im Konsumladen geführten Waren hervor. Er unterliess es nicht, darauf hinzuweisen, dass es angesichts der heutigen schwierigen Erwerbsverhältnisse gerade die Konsumvereine seien, welche die Konsumenten vor Ausbeutung schützen, denn hätten wir dieselben nicht, stünden wir heute vor der unleugbaren Tatsache, dass bedeutend höhere Preise für die Lebensmittel bezahlt werden müssten. Wenn im Konsumladen hin und wieder Artikel im Preise etwas höher seien, als bei der Konkurrenz, werde diese Differenz durch die Qualität der Ware zehnmal ausgeglichen. Mit einem kräftigen Appell, auch fürderhin treu zur Genossenschaft zu halten, wurde die sehr lehrreiche Zusammenkunft um halb elf Uhr geschlossen.

Kreuzlingen. Weniger als bei den Konsumgenossenschaften in Rheinfelden und Laufenburg, deren Absatzgebiet eine gewisse Aehnlichkeit mit dem des Allg. Konsumvereins Kreuzlingen aufweist, kommt der Einfluss der Mobilisation unserer Armee und des europäischen Krieges im Rechnungsbericht dieser Genossenschaft zum Ausdruck. Das rührt einmal daher, dass er Ablagen in verschiedenen Gemeinden besitzt, die für die Benützung durch die Bevölkerung von Konstanz nicht in Betracht fallen, dann, dass die erste Hälfte des Jahres eine den früheren Jahren kaum nachstehende Umsatzvermehrung brachte. So ist es zu verstehen, dass mit Ausnahme des der Grenze zunächst gelegenen Verkaufsladens an der Dufourstrasse, der eine Abnahme von etwa Fr. 36,000.— aufweist, sich bei allen Ablagen eine Zunahme oder doch nur eine ganz kleine Verminderung ergab. Alles in allem stieg der Umsatz von Fr. 633,471.— pro 1913 auf Fr. 653,098.— pro 1914. Die Vermehrung beträgt somit noch Fr. 19,627.— Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang des Jahres 1726. Im Verlaufe des Jahres traten 335 Haushaltungen der Genossenschaft bei. Austritte erfolgten dagegen 228 — davon 210 wegen Abreise, 6 wegen Tod und 12 aus andern Gründen — und Streichungen wegen Nichtbenützung der Genossenschaftsanstalten 33, so dass am Schlusse des Jahres ein Bestand von 1800 Mitgliedern verblieb.

Sozusagen gar nicht betroffen durch die Verhältnisse wurde die Sparkasse. Was an aussergewöhnlichen Rückbezügen festzustellen war, rührte von wegziehenden Mitgliedern her. Die Angströckzüge waren sehr gering und wurden durch neue Einlagen mehr als aufgehoben. Zum Anfangsbestand von Fr. 76,853.40 kamen Einzahlungen und Zinsen im Betrage von Fr. 30,050.10 hinzu und gingen Rückzahlungen in der Höhe von Fr. 22,448.35 weg, so dass am Schlusse des Jahres Fr. 84,455.15 oder rund Fr. 7600.— mehr in der Bilanz figurierten.

Der Rohüberschuss der Rechnung über die allgemeinen Waren beträgt Fr. 97,203.12, der Reinüberschuss der Bäckerei Fr. 17,796.04, der Reinüberschuss des Brennmaterialiengeschäftes Fr. 2383.44. An weiteren Einnahmen sind zu verzeichnen der Vortrag vom letzten Jahre (Fr. 98.14), der Kursgewinn auf Frankenwährung (Fr. 669.42), die Skonti (Fr. 967.44) und verschiedene kleinere Einnahmen (Fr. 18.60). — Diesen Einnahmen gegenüber stehen der Kursverlust auf deutschem Geld (Fr. 5639.75, d. h. fast 1% des Umsatzes), die allgemeinen Unkosten (Fr. 49,913.18), die Zinsen (Fr. 11,615.98) und Abschreibungen auf Immobilien (Fr. 2400.—), Mobilien (Fr. 3110.79) und Maschinen (Fr. 900.—). Der Reinüberschuss beträgt somit Fr. 45,556.50 und erlaubt nebst der Ausrichtung einer Rückerstattung von 7% auf die Bezüge in den Läden des Konsumvereins und 4% auf die Bezüge bei Vertragslieferanten (Fr. 38,447.65) die Aeufnung des Reservefonds um Fr. 6500.— und des Unterstützungsfonds um Fr. 500.—, sowie eine Reservestellung für das laufende Jahr von Fr. 108.85.

Maroggia. Der zweite Jahresbericht, umfassend die Zeit vom 27. Oktober 1913 bis zum 31. Dezember 1914, zeugt von gesundem Genossenschaftsgeist der leitenden Personen. Der Umsatz erreichte die Höhe von Fr. 43,796.93, die Mitgliederzahl stieg von 64 auf 75. Infolge des Entgegenkommens der «Untermühle» in Maroggia, die vom 1. August bis zum 15. Dezember das Mehl zu Fr. 30.— an die Genossenschaft lieferte, und nachher auf Beschluss der Behörden der Genossenschaft, blieb der Brotpreis auf 34 Cts.

Der Rohüberschuss betrug Fr. 5002.96, der Vortrag vom letzten Jahre Fr. 29.10. Dagegen erforderten die Unkosten Fr. 2569.19 und die Abschreibungen auf dem Mobiliar Fr. 186.16. Aus dem hienach verbleibenden Reinüberschuss (Fr. 2276.71) werden Fr. 1271.37 (3%) den Mitgliedern rückerstattet, Fr. 455.34 dem Genossenschaftsvermögen zugewiesen, Fr. 150.— der Kinderkrippe Maroggia vergabt und Fr. 400.— auf neue Rechnung übertragen zur Deckung des Verlustes, der dadurch entsteht, dass der Brotpreis im Jahre 1915 auf der gleichen Höhe wie in der zweiten Hälfte des Jahre 1914 gehalten wird.

Maisprach. Die Bilanz pro 31. Dezember 1914 weist einen Ueberschuss von Fr. 8148.24 auf. Aus diesem werden je Fr. 200.— auf der Liegenschaft und der Brückenwage abgeschrieben, Fr. 700.— dem Genossenschaftsvermögen zugewiesen, Fr. 6650.— (10%) den Mitgliedern rückerstattet, Fr. 150.— vergabt und Fr. 248.24 auf neue Rechnung vorgetragen. Die wichtigsten Bilanzposten sind das Warenlager (Fr. 21,048.29), die Liegenschaft (Fr. 16,839.45), die Brückenwage (Fr. 700.—) und das Genossenschaftsvermögen im Betrage von Fr. 30,220.—.

Meilen. Im 5. Rechnungsjahr stieg die Zahl der Mitglieder von 146 auf 158, der Umsatz von Fr. 63,241.35 auf Fr. 66,488.47. Aus diesem Warenverkehr wurde ein Rohertrag von Fr. 12,472.40 erzielt. Unter Einrechnung des Vortrages ab letzter Rechnung (Fr. 6.34) ergeben sich als Gesamteinnahmen der Betriebsrechnung Fr. 12,478.74. Davon kommen in Abzug die Unkosten mit Fr. 8764.31, so dass ein Reinüberschuss von Fr. 3714.43 verbleibt.

Die Arbeiten an dem im letzten Vierteljahr begonnenen Neubau, dessen Beendigung auf Ende des vergangenen Jahres vorgesehen war, mussten bei Kriegsausbruch für etwa sechs Wochen vollständig unterbrochen werden, und kamen auch später nur sehr langsam vorwärts, so dass der Bau nun voraussichtlich erst im Mai bezugsfähig wird. Unterbunden durch den Krieg wurden auch die Fusionsverhandlungen zwischen den vier Genossenschaften vom rechten Ufer des Zürichsees, Meilen, Uetikon, Männedorf und Stäfa.

Müllheim. Bei einem Umsatze von Fr. 30,379.79 wurde ein Reinüberschuss von Fr. 1630.09 erzielt. Die Betriebsmittel der Genossenschaft setzen sich zusammen aus Anteilscheinen (Fr. 850.—), Depositeneinlagen (Fr. 1350.50) und Obligationen (Fr. 7530.—). Ein Reservefonds ist bis jetzt nicht gebildet worden.

Seen. Die allgemeinen Erscheinungen des Krieges haben sich hier ungefähr auf die gleiche Weise wie an vielen anderen Orten geltend gemacht. Umsatz und Reinüberschuss sind zurückgegangen, die Mitgliederzahl hat eine kleine Zunahme erfahren. Der Umsatz sank von Fr. 274,257.59 im Jahre 1913 auf

Fr. 242,739.26 im Jahre 1914, der Reinüberschuss sogar von Fr. 25,383.33 auf Fr. 17,374.31. Er wurde folgendermassen verwendet: Fr. 10,266.75 (Fr. 11,500.— im Vorjahre) oder 9% (9%) wurden auf die eingeschriebenen Bezüge der Mitglieder rückerstattet, Fr. 3000.— (Fr. 3000.—) auf den Liegenschaften abgeschrieben, Fr. 1000.— (Fr. 4000.—) dem Reserve- und Dispositionsfonds zugewiesen, Fr. 500.— (Fr. 500.—) dem Fonds für eine Ferienkolonie und für Reisen von Kindern weniger bemittelter Mitglieder, Fr. 100.— (Fr. 200.—) an Wohlfahrtseinrichtungen vergabt und Fr. 2507.56 (Fr. 6183.33) auf neue Rechnung vorgetragen. Die Sparkasse erfuhr bei Fr. 15,752.45 Einlagen und Zinsgutschriften und Fr. 17,312.10 Rückzahlungen eine Verminderung von Fr. 92,661.45 auf Fr. 91,101.80.

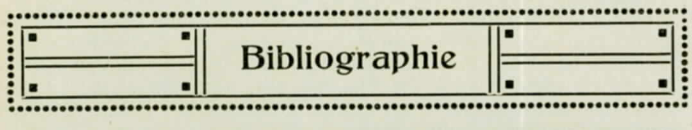
Saxon. Die Schwierigkeiten der Warenbeschaffung und vor allem der geringe Reinertrag der Aprikosenernte im vergangenen Herbste haben wesentlich dazu beigetragen, den Geschäftsgang unseres Verbandsvereines in Saxon ungünstig zu beeinflussen. So erklärt es sich, dass der Umsatz um ungefähr Fr. 14,000.— zurückging. Dagegen ist der Mitgliederbestand durch 4 Neueintritte auf 227 angestiegen.

Vevey. Der, wenigstens in seinem ersten Teil, dem allgemeinen Ueberblick, sehr ausführlich gehaltene Bericht über das am 28. Februar abgeschlossene 21. Rechnungsjahr gibt ein klares Bild über die Wirksamkeit des grossen Bezirkskonsumvereins am obern Genfersee während der sieben ersten Kriegsmonate. Selbstverständlich blieben die Folgen der allgemeinen Kopflosigkeit auch hier nicht aus. Besonders schwierig war es aber für die Verwaltung, ihre sämtlichen Verkaufsläden, die sich auf ein ziemlich umfangreiches Gebiet erstrecken, ständig mit neuen Waren zu versorgen, war doch das einzige Automobil, das die Genossenschaft besass, zur Zeit der Mobilisation in Reparatur, währenddem von 6 Pferden 5 requiriert wurden.

Auf den Gang der einzelnen Geschäftszweige hat der Krieg sehr verschiedene Wirkungen ausgeübt. Was zunächst den Gesamtumsatz anbetrifft, so haben die fünf Friedensmonate derartige Vermehrungen gebracht, dass er trotz des ungünstigen Einflusses der sieben folgenden Monate um Fr. 43,878.01 auf Fr. 2,097,144.65 anstieg. Den Löwenanteil an dieser Zunahme hat das Milchgeschäft, das eine Einnahmenvermehrung von Fr. 52,109.95 (Umsatz = Fr. 406,400.74) aufweist. Eine Zunahme weisen von den grösseren Geschäftszweigen ferner auch das Brennmaterialiengeschäft, das die Genossenschaft wenigstens für Vevey seit dem letzten Herbst auf eigene Rechnung betreibt, von Fr. 28,235.55 auf Fr. 47,778.85, das Bäckereigeschäft von Fr. 224,398.49 auf Fr. 233,373.37 und das Schuhwarengeschäft von Fr. 77,185.70 auf Fr. 87,869.05 auf. Dagegen schliessen alle übrigen Geschäftszweige mit einem kleineren oder grösseren Minderumsatze ab. Das Gegenstück zum Milchgeschäft bildet das Weingeschäft, das eine Verkehrseinbusse von Fr. 42,890.62 (Umsatz = Fr. 173,959.49) erlitt. Das Warengeschäft verlor Fr. 3255.80 (Rückgang von Fr. 1,117,166.45 auf Fr. 1,113,900.65), und ähnliche Verhältnisse weisen die kleineren Geschäftszweige (Bier, Apothekerartikel und Stoffe) auf.

Die Sparkasse hatte am 28. Februar einen Bestand von Fr. 434,229.15 gegenüber einem solchen von Fr. 428,622.45 am gleichen Tage des Vorjahres, und die Obligationenschuld war von Fr. 69,760.— auf Fr. 81,160.— angestiegen. Aus dem Fr. 159,413.19 betragenden Ueberschuss wurden Fr. 117,764.65 (8,6% und 4%) den Mitgliedern rückerstattet, Fr. 20,384.15 zu Abschreibungen, Fr. 18,335.— zu Reservestellungen, Fr. 550.— zu Vergabungen verwendet und Fr. 2379.49 auf neue Rechnung vorgetragen.

Trotz vieler durch den Krieg begründeter Abreisen stieg die Mitgliederzahl von 4710 auf 5010. Die Zahl der Angestellten sank hingegen um 8 auf 78. Den militärpflichtigen Angestellten wurde in den ersten beiden Kriegsmonaten ohne Unterschied 50%, von da an bis zur Entlassung der 1. Division am 8. März den Verheirateten 50%, den Ledigen 25% ausbezahlt. Die Ferien wurden auch nach dem Kriegsausbruch ohne die geringste Einschränkung bewilligt.





Die **Mai**-Nummer ist soeben erschienen. Sie enthält den Schluss der ergreifenden Kriegsnovelle «Die Mondscheinsonate» von Isabelle Kaiser. Auf der Dichterseite finden wir Perlen der Dichtkunst von *Karl Spitteler* — dem bei Anlass seines kürzlich gefeierten 70. Geburtstages dans ganze Schweizervolk huldigte, dessen unübertreffliche Schöpfungen aber leider noch sehr wenig gekannt sind —, dem Basler Dichter *Dominik Müller, Hermann Hesse, Johs. Stauffacher, Emil Wechsler, L. Uhland,* ferner ein launiges Gedicht von unserm Berner Dialektdichter *J. Howald.* — Ein Artikel «Unser tägliches Brot» macht uns bekannt mit dem Werdegang dieses wichtigen Lebensmittels, dessen Beschaffung seit Monaten eines der wichtigsten Probleme der Völker Europas bildet. — Der Gartenkalender für den Monat *Juni* bringt wieder eine Reihe wertvoller Ratschläge aus der Feder von Obergärtner Hans Schmid, während ein Artikel der Bekleidungskünstlerin *Lola Haase* Anleitung gibt über die Herstellung praktischer Knabenkleider. — Ein wichtiges Gebiet betritt eine Abhandlung von A. Aegerter, Haushaltungslehrerin, in dem Artikel: «Ueber Nahrungsmittel und Ernährung»; unsere verehrten Hausfrauen werden den Darlegungen dieser Praktikerin mit Interesse folgen. — Den lieben Kleinen ist die Erzählung von H. Koger: «Der Flug auf den Mars» und die Skizze «Der Derwisch» bestimmt.

Auch diese Nummer enthält einige schöne Bilder.

Ein **Abonnement** auf die gediegene Zeitschrift «Samenkörner» darf bestens empfohlen werden. *Der ganze Jahrgang kostet nur 2 Franken.* Erschienene Nummern werden nachgeliefert. Abonnements werden jederzeit entgegengenommen vom Verlag in Basel.



Aenderungen im Mitgliederbestand: Der Verbandsverein in Altstätten (Rheintal) hat den Austritt aus unserm Verband auf Ende **1915** in Aussicht gestellt. Dieser Verein wird also noch bis zur Delegiertenversammlung 1916 auf unserer Liste figurieren, trotzdem er dem Vernehmen nach bereits dem «Konkordiaverband» beigetreten ist. Es ist dies das erste Mal, dass ein solcher Uebertritt erfolgt.

Der Verbandsverein in Mumpf ist in Liquidation getreten, die bereits weit vorgeschritten ist. Es ist möglich, dass an Stelle der eingehenden Genossenschaft ein neuer Konsumverein ohne Solidarhaft gegründet wird.

Delegiertenversammlung: Wahlen in den Ausschuss. Der A. C. V. Basel hat auf das ihm zustehende Doppelvorschlagsrecht für die Erneuerungswahlen in den Ausschuss verzichtet und schlägt Bestätigung der bisherigen Herren Dr. Kündig, Jeggli, Gschwind, vor.

Delegierte der ausländischen Genossenschaftsverbände. Von den ausländischen Verbänden hat diesmal einzig der schwedische Kooperative Förbundet in Stockholm unserer Einladung zur Teilnahme an unserer Delegiertenversammlung Folge geleistet. Er hat als seine Delegierten bezeichnet die Herren J. O. Oedlund, Vorstandsmitglied und Vorstand der Genossenschaftsbäckerei Alfa in Gefle und Axel Pahlman, Konsulent, Stockholm, welch letzterer bereits schon einmal unser Gast war.

Nach dem Redaktionsschluss wird bekannt, dass eventuell Herr Elémer v. Balogh, Generaldirektor der ungarischen Grosseinkaufsgenossenschaft «Hangya» in Budapest nach Lausanne kommen wird.

Statistische Fragebogen pro 1914. Vom 27. Mai bis 2. Juni liefen die Fragebogen folgender Verbandsvereine ein:

316. Diessbach, 317. Winterthur, G. A., 318. Zug.

Redaktionsschluss 3. Juni.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**


Das kräftigste, vorteilhafteste und
zugleich das rascheste und billigste
Mittel im Kampfe
gegen die
Teuerung
liegt in der
Selbst-Hilfe
im genossenschaftlichen
Zusammenschluss und Grosseinkauf
Dem Proletarier wie dem Reichen steht dieses Mittel
zur Verfügung; es kostet nur den festen Willen mit=
zuwirken und der Bequemlichkeit zu entsagen.